

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1½ Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.

24½ Sgr.

Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 21. Okt. Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen, Regent, sind gestern nach Warschau abgereist.

Der Kreisgerichts-Rath Würmeling zu Schwerin ist zum Rechtsanwalt bei dem dortigen Kreisgericht und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Marienwerder mit Anweisung seines Wohnsitzes in Schwerin und mit der Verpflichtung ernannt worden, statt seines bisherigen Amts-Charakters fortan den Titel als "Justizrath" zu führen.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen ist gestern von Wien angekommen.

Die Königliche Hoheit die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin ist vorgestern nach Ludwigslust abgereist.

Se. Königliche Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist vorgestern hier eingetroffen und im Königlichen Schlosse abgestiegen und gestern früh nach Warschau abgereist.

Abgereist: Se. Exzellenz der Staats-Minister von Auerswald nach der Provinz Preußen; Se. Exzellenz der Wirkliche Geheime Rath und Geheime Kabinets-Rath Blaize nach Warschau.

Nr. 249 des St. Anz.'s enthält Seitens des I. Justizministeriums eine Allgemeine Verfügung vom 10. Oktober 1860, betr. die Stimmfähigkeit der den Gerichten zur Beauftragung überwiesenen Gerichts-Ausschüsse; sowie Seitens des I. Ministeriums des Innern einen Befehl vom 25. August 1860, bezüglich auf die Annahme von Knaben in das Erziehungsinstitut zu Annaburg; ferner Seitens des Kriegs-Ministeriums die Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 15. Oktober 1860, betr. die Allerhöchst beschlossene Verleihung von Tabak und Standarten an die neu formirten Truppentheile der Garde- und Linien-Infanterie und Kavallerie.

Bei der heute angefangenen Ziehung der 4. Klasse 122. Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 30.000 Thlr. auf Nr. 78.877. 2 Hauptgewinne von 10,000 Thlr. fielen auf Nr. 5882 und 15.613. 1 Gewinne von 5000 Thlr. fiel auf Nr. 12.045. 5 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 50.245, 52.662, 54.259, 55.474 und 75.722.

41 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 2261, 3689, 3828, 3887, 7733, 8389, 8777, 11.083, 12.840, 14.515, 19.877, 21.829, 26.208, 29.065, 36.053, 40.189, 41.068, 46.796, 46.907, 47.286, 47.413, 47.475, 48.561, 48.724, 51.909, 54.208, 58.102, 62.640, 64.421, 64.908, 66.395, 66.988, 73.406, 73.692, 77.369, 82.892, 83.761, 84.273, 84.668, 87.059 und 92.964.

59 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 915, 4472, 9211, 10.184, 10.717, 13.260, 14.413, 14.824, 16.581, 18.577, 18.604, 19.269, 22.835, 23.877, 23.929, 24.942, 25.014, 25.958, 27.548, 27.799, 28.364, 30.792, 31.867, 32.088, 34.258, 35.642, 38.222, 41.089, 43.400, 43.639, 43.722, 46.548, 48.458, 48.899, 53.015, 55.255, 55.644, 56.040, 56.071, 59.175, 59.609, 61.472, 66.970, 68.400, 69.257, 69.691, 70.511, 70.789, 71.796, 74.420, 75.583, 78.842, 79.957, 81.610, 83.258, 84.172, 84.750, 85.666, und 93.621.

66 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 969, 1643, 2731, 2741, 3718, 4172, 4270, 4471, 4809, 4924, 7656, 8448, 12.551, 18.220, 22.663, 25.707, 26.758, 27.488, 31.760, 32.041, 32.402, 34.861, 37.736, 37.918, 40.780, 41.071, 41.484, 41.511, 42.744, 43.756, 44.679, 44.942, 45.915, 47.217, 47.459, 53.315, 55.564, 59.528, 61.216, 63.501, 64.084, 64.753, 65.898, 67.855, 68.586, 69.542, 70.413, 70.500, 71.458, 72.766, 73.553, 74.161, 74.895, 77.189, 79.513, 80.651, 82.905, 82.147, 82.154, 82.362, 82.610, 84.894, 90.187, 91.786, 91.855 und 94.260.

Berlin, den 20. Oktober 1860.
Königliche General-Lotterie-Direktion.

Telegramme der Posener Zeitung.

Wien, Sonntag 21. Okt., Morgens. Die heutige "Wiener Zeitung" enthält in ihrem amtlichen Theile ein Manifest des Kaisers Franz Joseph, durch welches ein auf Grundlagen der pragmatischen Sanktion erlassenes Diplom eingeführt wird. Dasselbe soll für die Regierungsnachfolger bindend sein, bei jedem Thronwechsel an die Länder ausgesertigt und in die Landesgesetze eingetragen werden.

Das Diplom verkündet, daß die gesetzgebende Gewalt künftig nur unter Mitwirkung der Landtage und des Reichsraths ausgeübt werden soll. Die Zahl der durch die Landtage zu entsendenden Reichsräthe, welche im Verhältniß der Länderausdehnung, der Bevölkerung und der Steuerquote zu vertheilen sind, wird auf Einhundert erhöht. Die Ministerien der Justiz, des Kultus und des Innern sind als allgemeine Zentralstellen aufgehoben; die Hofkanzlei für Ungarn wird hergestellt, die für Siebenbürgen angeordnet. Der ungarische Hofkanzler wird Mitglied des Ministeriums. Die Angelegenheiten der übrigen Länder werden durch einen Staatsminister im Rathe des Kaisers vertreten. Für das Unterrichtswesen ist eine eigene Behörde zu bestellen. Die Justiz wird für alle nichtungarischen Länder durch den Präsidenten des Kassationshofes, die volkswirtschaftlichen und Handelsinteressen werden durch den Handelsminister im Ministerrathe vertreten.

Die finanziellen Attributionen des Reichsrathes werden bedeutend erweitert. Die Aufnahme neuer, die Konvertirung bestehender Anleihen, die Belastung und Veräußerung unbeweglichen Staatseigenthums sind von der Zustimmung des Reichsrathes abhängig. Das Zoll-, Münz-, Geld- und Kreditwesen, die Grundätze des Zettelbankwesens, so wie die des Post-, Telegraphen- und Eisenbahnwesens sind nur unter Mitwirkung des Reichsrathes zu behandeln. Die übrigen Gegenstände der Gesetzgebung gehören zur Kompetenz der einzelnen Landtage. Zur Behandlung gemeinsamer Angelegenheiten der nicht ungarischen Länder wird das Zusammentreten der diesen Ländern angehörenden Reichsräthe vorbehalten. Wegen Organisation der nicht ungarischen Länder wird eine umfassende Weisung auf Grundlage der Selbstver-

waltung an den Staatsminister erlassen. Die Vertretung aller Klassen und Interessen bei den Landtagen ist ausgesprochen und eine alsbaldige Vorlage der Landesordnungen nach diesen Grundzügen mit möglichster Beschleunigung der Einberufung der Landtage anbefohlen.

Die verfassungsmäßigen Einrichtungen Ungarns werden hergestellt. Die ungarische Sprache wird in der Gerichts-, so wie in der politischen und Verwaltungssphäre als Amtssprache anerkannt. Die Universität Pesth wird wieder eröffnet. Die Abschaffung der Frohenden und adligen Steuerfreiheit wird bestätigt. Die Vertretung aller Klassen des Landes in der Gesetzgebung und Verwaltung wird als Grundsatz aufgestellt und die Einberufung des Landtages in möglichst kurzer Frist angeordnet, wobei dann die Ausfertigung des Inauguraldiploms und die Krönung stattfinden werden. Das Gerichtswesen und die Verwaltung sind in vorgeschrifter Weise auf Grundlage des bürgerlichen und des Strafgesetzbuches so lange fortzuführen, als gesetzlich nicht anders darüber verfügt wird. Die königliche Kurie in Pesth und die Statthalterei in Öden werden wieder hergestellt. In Würdigung der staatsrechtlichen Ansprüche Ungarns und der serbischen Bevölkerung ist ein Hofkommissar zur Anhörung hervorragender Persönlichkeiten der verschiedenen Klassen abzurufen, auf dessen Vorlagen die kaiserliche Entscheidung vorbehalten bleibt. Für Siebenbürgen sind analoge verfassungsmäßige Einrichtungen zugesagt. Die Beziehungen Ungarns zu Kroatien werden einer beiderseitigen Verhandlung zwischen den gesetzlichen ständischen Organen dieser Länder anheimgegeben.

Personalien: Der Kultusminister Graf von Thun, der Justizminister Graf von Nadasdy und der Polizeiminister von Thierhü schieden aus dem Ministerium. General von Degensfeld ist provisorisch zum Kriegsminister, Graf Szecsen zum Minister ohne Portefeuille, Baron Mecserh zum Polizeiminister, Sekretärchef Lasser zum Minister und interimistischen Leiter des Justizministeriums, Baron Nicolaus Bay zum ungarischen Hofkanzler, Reichsrath Szöghenyi zum zweiten Hofkanzler, General Benedek zum Armeekommandanten in Italien und General Graf Mensdorff zum Kommandirenden in der serbischen Woiwodschaft ernannt worden.

Wien, Sonntag 21. Okt., Abends. Soeben 6½ Uhr Abends fährt Se. Majestät der Kaiser zum Bahnhofe. Die Straßen, welche der Kaiser durchfährt, sind festlich beleuchtet und von einer freudig bewegten Menge durchwogen, welche Se. Majestät mit begeistertem Hochruf empfängt.

Paris, Sonntag 21. Okt. Der heutige "Moniteur" enthält ein Dekret, durch welches die "Gazette de l'Or" unterdrückt wird. Der Bericht sagt: Da die Presse unter dem Vorwande, die Sache der Kirche zu repräsentieren, ihre Ausfälle, ihre beleidigenden Anfeindungen und strafbaren Provokationen verdoppelt, so müsse dem durch einen Akt der Strenge Einhalt gethan werden.

Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Neapel vom 19. d. Mts. hat bei Isernia zwischen den Piemontesen und den neapolitanischen Truppen ein Gefecht stattgefunden, bei welchem Seiten der Piemontesen 750 Gefangene gemacht wurden, unter denen sich zwei Generale befanden.

Warschau, Sonntag 21. Okt., Vorm. Se. R. H. der Prinz-Regent ist soeben 10½ Uhr hier eingetroffen und begab sich in einem offenen Wagen an der Seite des Kaisers von Russland vom Bahnhofe nach dem Schlosse Belvedere. Eine wogende Menschenmenge hatte sich versammelt und begrüßte den Prinz-Regenten mit stürmischen Hurrah's.

(Eingeg. 22. Oktober 8 Uhr Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. [Berlin, 21. Okt. [Vom Hofe; verschiedenes.] Der Prinz-Regent und der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin sind gestern Vormittag mittelst Extrazuges nach Warschau abgereist und werden erst am 28. d. M. mit dem Großherzog von Sachsen-Weimar, den Prinzen Karl und Albrecht, dem Prinzen Friedrich von Hessen-Kassel und dem Prinzen August von Württemberg wieder hierher zurückkehren. Der Minister v. Schleinitz ist hier zurückgeblieben, weil er zu leidend ist; wie ich höre, hat er die Grippe. Der Prinz-Regent hatte sich noch kurz vor der Abreise über sein Besinden berichten lassen. Am Freitag ist an den Fürsten von Hohenlohe nach der Villa Weinburg in der Schweiz die Einladung ergangen, den Konferenzen in Warschau beizuhören, und man glaubt ganz gewiß, daß der Fürst dieser Einladung folgen werde. — Der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wil-

helm, welche gestern mit der Prinzessin Alexandrine der Trauung des englischen Gesandten am dänischen Hofe, Mr. Paget, mit der Gräfin Hohenlohe beigewohnt und dem Brautpaare alsdann in ihrem Palais ein Déjeuner gegeben haben, bei dem mit den übrigen Hochzeitsgästen auch die Prinzessin Karl erschien, sind heute Mittag nach der Schorshäide gefahren, wo sie bis zum Mittwoch im Jagdschloss Hubertusstock Wohnung nehmen und jagen wollen; heute Vormittag waren die hohen Herrschaften noch in der Mattheitkirche. Der Prinz Friedrich Karl hat sich heute nach seinem Jagdrevier Banzdorf bei Bernau begeben und wird dort einige Tage Jagden abhalten. — Der Stadtverordnetenvorsteher, Geh. Rath Dr. Esse, wird sein Mandat niederlegen. Mitglieder der Versammlung sind bemüht gewesen, ihn anders zu bestimmen, allein er hat bestimmt erklärt, daß er wegen überhäusster Geschäfte aus der Versammlung scheiden müsse. — Das Thaer-Denkmal soll am 5. Nov. feierlich enthüllt werden. Der Prinz-Regent hat bereits seine Theilnahme zugesagt und, wie es heißt, wird er in der Begleitung des Prinzen Friedrich Wilhelm erscheinen. — In diesen Tagen werden die hohen Herrschaften alle ihre Residenz von Potsdam nach Berlin verlegen; nur die Majestäten bleiben im Schlosse Sanssouci. In kurzer Zeit wird die Fürstin von Liegnitz aus der Schweiz zurückkehren.

** Berlin, 21. Okt. [Die preußisch-englische Allianz.] Wir haben den Artikel, welchen die "Preußische Zeitung" über die Koblenzer Besprechungen veröffentlicht hat, dem Wortlaut nach wiedergegeben (s. Nr. 246). Wir freuen uns des Zusammengehens mit England, wir freuen uns, daß die Meinungsverschiedenheiten, welche sich in Koblenz fundgegeben haben, nur sehr untergeordneter Art sind, und doch will es uns bedenken, als ob, was speziell die italienische Angelegenheit betrifft, England das Vorgehen des Königs von Sardinien für minder unmoralisch hält, als die preußische Regierung. Trotz der vielen scheinbaren Wandelungen in der englischen Politik, hält man in London doch noch diejenigen Ansichten über die weltliche Herrschaft des Papstes fest, welche schon im Jahre 1830 geltend gemacht worden sind, und auf diesem Standpunkte steht Preußen nicht. England schürt in Italien das Feuer, Preußen will Allem, was dort geschieht, fremd bleiben, tadelt aber die Politik Sardiniens, erkennt nichts von dem, was geschehen ist, an, um sich vor der Geltendmachung eines Präsidentenfalls zu wahren. Kurz, Preußen darf so lange mit England in dieser Frage einen Weg gehen, als Preußen mit Mäßigung auftritt; es hat dem Grafen Favre geantwortet, wird aber seinen Gesandten in Turin lassen, es hat das völkerrechtswidrige Auftreten Sardiniens getadelt, wird aber die Ereignisse in Italien ihren Gang gehen lassen; Preußen darf selbst in seiner Mäßigung so weit gehen, aus dem Angriffe Italiens, der Ostreich gilt, keinen casus belli zu machen, wosfern Frankreich nicht aktiv für Italien auftritt. Anders verhält es sich mit Ungarn. Wir kennen die Absichten der preußischen Regierung nicht; nach Allem aber, was wir hören, gewinnt es für uns den Anschein, als ob einem Erheben Ungarns gegenüber Preußen so wenig wie Russland sich neutral verhalten würden, denn hinter den Ungarn stehen 9 Millionen Polen, von ausländischen Agitatoren zur Revolution getrieben und solchem Gebahren muß man entgegentreten, selbst wenn daraus ein Krieg entstehen sollte. Daß Piemont die italienische Nationalität wieder zur Geltung bringt, dagegen wird man nichts Stichhaltiges einzubringen haben; daß es selbst Venetien zu erhalten sucht, kann nicht verdammt werden. Wo gegen wir aber Einpruch thun, ist, daß der Napoleonismus die Nationalitäts- und Abstimmungstheorien zur allgemeinen Geltung bringen will.

[Note des Fr. v. Schleinitz an den preußischen Gesandten in Turin.] Die an den preuß. Gesandten in Turin, den Grafen Bräffier de St. Simon, gerichtete Note des preußischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, welche den Standpunkt des diesseitigen Kabinetts zu der neuesten Phase der italienischen Politik darlegen soll, hat folgenden Wortlaut:

Koblenz, 13. Oktober 1860. Herr Graf! Indem die Regierung Sr. M. des Königs von Sardinien uns durch ihren Gesandten in Berlin das Memorandum vom 12. September mittheilt ließ, schien sie selbst uns zu einer Auseinandersetzung über den Eindruck aufzufordern zu wollen, den ihre jüngsten Akte und die Grundzüge, mit denen sie dieselben zu rechtzeitigem gesucht hat, auf das Kabinett Sr. R. H. des Prinz-Regenten hervorgebracht haben. Wenn unsere Antwort darauf erst heut erfolgt, so darf ich zu Ew. Exz. einer richtigen Würdigung dieser Zögerung im Voraus gewiß sein; denn einerseits kennen Sie den Werth, den wir darauf legen, unsere guten Beziehungen mit dem Turiner Kabinett aufrecht zu erhalten und andererseits sind die leitenden Gesichtspunkte unserer Politik Ihnen zu genau bekannt, als daß Sie nicht gleichzeitig erkennen sollen, wie jede eingehende Auseinandersetzung von unserer Seite die tiefe Kluft offen legen muß, welche in den leitenden Prinzipien zwischen uns und der Regierung des Königs Victor Emanuel besteht. Inzwischen haben aber die Ereignisse mit reißender Schnelligkeit eine solche Entwicklung genommen, daß wir zu den bedauerlichsten Missverständnissen Veranlassung geben und uns einer völligen Verkenntung unserer wahren Gesinnung auslegen würden, wenn wir uns noch länger schweigend verhalten wollten. Um solchen Missverständnissen zu begegnen, stehe ich daher auf Befehl Sr. Königl. Hoh. des Prinz-Regenten nicht länger an. Ew. Exz. ohne Rücksicht die Gesichtspunkte darzulegen, von denen aus wir die letzten Akte der sardinischen Regierung und die in dem oben erwähnten Memorandum entwickelten Grundzüge beurtheilen. Alle Argumente dieses Amtstückes fügen auf dem Sarge der unabdingbaren Berechtigung des Nationalitätsprinzips. Sicherlich liegt es uns fern, den hohen Werth der nationalen Idee bestreiten zu wollen; bildet doch diese eine wesentliche und offene anerkannte Triebfeder unserer eigenen Politik, welche in Deutschland stets die Entwicklung der nationalen Kräfte und ihre Zusammenfassung mittelst einer wissameren und machtvoller Organisation zum Ziele haben wird. Aber wie groß auch immer die Bedeutung sein mag, welche die preußische Regierung dem Nationalitätsprinzip beilegt, so glaubt sie daraus doch in keiner Weise einen Rechtfertigungsgrund für eine Politik entnehmen zu dürfen, welche es unternähme, sich von der Achtung los zu sagen, welche dem Prinzip des Rechts gebührt. In unseren Augen erscheinen vielmehr beide Prinzipien durchaus nicht als unvereinbar. Ganz im Gegenthell leben wir der Überzeugung, daß allein auf dem legalen Wege der Reform und unter Respektirung der bestehenden Rechte es einer gezmäßigen

Begierung (gouvernement régulier) gestattet ist, die gerechten Wünsche der Nationen zu befriedigen. Nach dem sardinischen Memorandum dagegen müßte jede andere Rücksicht vor den Ansprüchen der nationalen Befreiungen zurücktreten, und wo nur immer die öffentliche Meinung sich zu Gunsten solcher Befreiungen ausspräche, blieb der bestehenden Autorität nichts übrig als unbedingte Unterwerfung unter diese Willensäußerung. Eine politische Lehre, welche in so schroffem Gegensatz zu den fundamentalprinzipien des Völkerrechts steht, kann nur unter den größten Gefahren für die Ruhe Italiens, für das politische Gleichgewicht und den Frieden Europas zur Geltung gelangen; mit ihr verläßt man den Weg der Reform und wirkt sich auf die Bahn der Revolution. Demgeglichen hat die Regierung Sr. Maj. des Königs von Sardinien, gestützt auf die von ihr behauptete absolute Berechtigung der italienischen Nationalität, und obwohl außer Staade, irgend einen anderen Grund für ihr Begehen anzuführen zu können, von dem heiligen Stuhle die Entlassung seiner nicht italienischen Truppen verlangt; zugleich ist sie, ohne die Weigerung desselben auch nur abzuwarten, in die päpstlichen Staaten eingedrungen und hält deren größeren Theil noch zur Stunde besetzt. Unter demselben Vorwande ist den Aufständen, welche in Folge dieser Invasion ausbrachen, Vorwurf geleistet und die für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung gebildete Arme des Papstes angegriffen und aufgelöst worden. Und weit entfernt, auf dieser unter Besiegung alles internationalen Rechtes beschrittenen Bahn nunmehr Halt zu machen, hat die sardinische Regierung so eben ihrem Heere den Befehl ertheilt, die Grenzen des Königreichs Neapel zu überbreiten, mit der eingestandenen Absicht, der Empörung zu Hülfe zu kommen und das Land militärisch zu okkupieren. Zu gleicher Zeit wird den piemontesischen Kammern ein Gesetzvorschlag vorgelegt, welcher neue Annexionen auf Grund des allgemeinen Stimmrechts zu bewirken bestimmt ist, und welcher damit eine Aufforderung an die italienischen Bevölkerungen richtet, feierlich die Thronentzugsung ihrer Fürsten auszusprechen. So erlaubt sich die sardinische Regierung in demselben Augenblitze, in welchem sie sich auf das Nichtinterventionssprinzip zu Gunsten Italiens stützt, den anderen italienischen Staaten gegenüber, ihrerseits die schredesten Verlegerungen dieses nämlichen Prinzips. In die Lage versetzt, über solche Thaten und solche Grundsätze auszusprechen, können wir darüber nur unerlässlich und aufrichtigstes Bedauern ausdrücken, ja! wir können nicht umhin, es als eine unabwischbare Pflicht anzusehen, ausdrücklich und in der unzweideutigsten Weise zu erkennen zu geben, daß wir jene Prinzipien ihrem Wesen nach eben so sehr wie in der ihnen gewordenen Anwendung auf das Allerhöchste mißbilligen. Indem ich Sie ersuche, Herr Graf, die gegenwärtige Depesche dem Herrn Grafen Cavour vorzulegen und ihm eine Abschrift davon zu lassen, ergreife ich die Gelegenheit. u. c. u. c. (geg.) Schleiniz.

[Handelsvertrag zwischen dem Zollverein und Paraguay.] Nach so eben hier eingegangenen Nachrichten ist am 1. August d. J. ein Freundschafts-, Handels- und Schiffahrts-Vertrag zwischen Preußen und den übrigen Zollvereinsstaaten einerseits und dem südamerikanischen Freistaat Paraguay andererseits abgeschlossen worden. Der Vertrag ist zwischen dem königl. Geschäftsträger und Generalkonsul bei den Plata-Staaten, v. Gülich, und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten des genannten Freistaates in der Hauptstadt Assuncion unterzeichnet. Der Zollverein tritt damit dort in die Reihe der meistbegünstigten Nationen ein; die Handels- und Verkehrsbeziehungen werden sich in Folge dessen größerer Sicherheit als bisher erfreuen; nicht minder ist für den Schutz der daselbst wohnenden Angehörigen der Zollvereins-Staaten Sorge getragen.

— [Preßprozeß.] In den Injuriensachen der sieben adeligen Patronen gegen den Redakteur der „National-Zeitung“ Dr. Zabel hat das Kammergericht am Freitag die Kläger aus dem Grunde abgewiesen, weil eine Bestrafung des verantwortlichen Redakteurs einer Zeitung für ein in derselben enthaltenes Presbvergehen auf Grund des §. 37 des Presbgesetzes im Zivilprozeß unzulässig sei. Das Kammergericht hat sich also den Entscheidungen des Obertribunals vom 17. Sept. und 25. Nov. 1857 (Striethorst Archiv Bd. 34 S. 4 und Bd. 27 S. 156) angeschlossen.

— [Die Ernennungen zum Herrenhause und die Kreuzzeitung.] Die „Preußische Zeitung“ geht näher auf die Artikel der Kreuzzeitung über die neuen Pairsernennungen ein. Mit Bezug auf den einseitigen Charakter, der, wie die Kreuzzeitung dies selbst zugibt, die Berathungen des Herrenhauses bis jetzt getragen haben, sagt die „Pr. Z.“: „In allen Ländern, wo jemals neben der gewählten Volksvertretung ein Überhaus bestand, hat man den Ruf für diesen höchsten Rath des Königs und des Landes darin gesehen, durch sein geistiges Uebergewicht und das moralische Ansehen, welches eine reiche Erfahrung im politischen Leben, hoher Rang in der Gesellschaft und persönliche Talente seinen Mitgliedern verleihen, auf den Gang der Staatsentwicklung einen erhaltenen und mäßigenden Einfluß auszuüben. Um ein solches Uebergewicht zu enthalten, muß in den Berathungen eines Überhauses neben dem Reichtum der Gesichtspunkte Ruhe und Ueberlegenheit in deren Abwägung vorherrschen. Konnte dies bisher von einer Versammlung gefaßt werden, welche, dem weitaus größten Theile ihrer Mitglieder nach, einer Parteidoktrin anhängt, die sich offen ihres Gegengesetzen gegen den ganzen Erwerb unserer Bildung und unserer Wissenschaft berühmt?“ Diese Einigkeit habe die Krone auf die schönste Weise mildern wollen. „Wenn die Staatsregierung das Recht der Krone, neue Mitglieder aus Allerhöchstem Vertrauen jederzeit zu berufen, nur in einem Maße auszuüben vorsieht, welches das äußerliche Uebergewicht der bisherigen Majorität nicht in Frage stellt, so ist allerdings mehr auf die moralische Wirkung der Maßregeln gerechnet worden. Man hat geglaubt, eine Majorität, welche sich in ihrer äußeren Macht so geachtet sieht, werde um so tiefer die ehrenvolle Verantwortlichkeit fühlen, die Maßregeln der Gegner durch geistige Gründe zu besiegen und nicht bloß zu überstimmen. Man hat geglaubt, die Majorität werde diese Verantwortlichkeit um so lebhafter empfinden, wenn sie die entgegengesetzte Ansicht auf der Rednerbühne des Herrenhauses nachdrücklicher und vollständiger vertreten sieht, als bisher bei einer numerisch schwachen Minorität der Fall sein konnte. Man hat geglaubt, die Majorität werde in solchen Fällen, wo das eigene Gewissen ihr den geistigen Sieg nicht zuerkennen kann, es über sich gewinnen, von dem bequem auszuhörenden Rechte der Ueberstimzung nicht mehr den bisherigen rücksichtslosen Gebrauch zu machen. Man hat endlich geglaubt, die Majorität des Herrenhauses werde aus dem Allerhöchsten Vertrauen erfolgter Berufung ausgezeichnete Männer, welche die Anschauungen der Majorität nicht teilen, Veranlassung nehmen, diese Anschauungen nicht wie bisher als die „unveräußerlichen Grundlagen“ des preußischen Thrones und Staates tagtäglich pompaß zu verkünden, und in solcher anmaßenden Ueberschätzung sich selbst jed unbefangene Prüfung zu verkümmern, dem Lande aber auch bei der rücksichtsvollsten Beobachtung, welche dem Herrenhause widerfährt, jede Hoffnung auf Auslöhnung zwischen der Haltung derselben und den Forderungen des öffentlichen Wohls, welche mit d. Krone die große Mehrheit der Nation als gebietrich ansieht für den preußischen Staat, von vorn herein zu beseitnen. Man hat vielmehr gehofft, daß das Herrenhaus, durch einen Allerhöchsten Akt ebenso unzweideutig als schönungsvoll dahin bedeutet, daß die Annahme, in seinen politischen Anschauungen das unausgebliche Palladium des preußischen Staates zu besitzen, an Allerhöchster Stelle nicht getheilt werde, sich vielleicht zu einer Selbstprüfung herbeilassen dürfte, deren Früchte dem Lande zu Gute kämen. Diese Erwartungen vermiss ich die Kreuzzeitung mit herausforderndem Tone abzuschneiden.“ Auf die Neuübung der Kreuzzeitung: man werde besser dabei fahren, das Herrenhaus als Kordon wie als Lagarett zu verwenden, wird ihr die Antwort, daß ein Kordon leicht gesprengt werden kann, daß aber die Kranken und Verwundeten das Lagarett niemals entbehren können. Uebrigens aber hegt die „Pr. Z.“ die Hoffnung, daß das Herrenhaus in der würdigsten Weise den Weg der Selbstreform finden werde.

Breslau, 20. Okt. [Se. K. H. der Prinz-Regent] traf heute Abend um 5 Uhr 10 Min. auf der Reise nach Warschau hier ein und wurde von der jubelnden Menge begrüßt. Se. K. Hoheit wurde von der gesammten Generalität, von den Spitzen der Zivilbehörden, von dem Fürstbischof und dem Generalsuperintendenten empfangen. Die Vorstellungen fanden im königlichen Wartezimmer statt, wo Se. K. Hoheit den Thee einnahm. Um 6 Uhr erschien der Prinz-Regent auf dem Perron und unterhielt sich lebhaft mit den dort Anwesenden. Um 6½ Uhr erfolgte unter

dem Hurraufe der zahlreich versammelten Menge die Abfahrt nach Warschau. Der Bahnhof war glänzend erleuchtet.

Burgsteinfurt, 19. Okt. [Neues Gymnasium.] Am 15. d. wurde hier in Gegenwart des Fürsten zu Bentheim-Steinfurt, des Oberpräsidenten v. Dussberg, des Generalsuperintendenten Wiesmann und der Vertreter fast sämtlicher Schulanstalten Westfalens das neue Gymnasium eingeweiht.

Danzig, 20. Okt. [Marine.] Der Chef der Marine-Berwaltung, Vice-Admiral Schröder, hat seine Verabschiedung nachgesucht. (D. D.)

Köln, 19. Okt. [Kardinal Graf Reisach] ist gestern von hier abgereist, um über Frankreich nach Rom zurückzufahren. Er wird auf der Reise nach Mainz, Speyer und Freiburg berühren. (K. Bl.)

Stettin, 20. Okt. [Für Garibaldi.] Wie die „N. Stett. Ztg.“ berichtet, hat sich hier ein Komité gebildet zu dem Zweck, Sammlungen für einen Ehrendegen Garibaldis zu veranstalten. Die Zeichnungen sind bereits eröffnet.

Destreich. Wien, 19. Okt. [Die Lage Destreichs in Italien.] Die „Dest. Zeitung“ bespricht die Eventualitäten in Italien. Nachdem sie sich in sehr scharfen Ausdrücken über die Handlungswise des Turiner Kabinetts ergangen, gelangt sie in ihren Betrachtungen zu der Stellung Frankreichs der italienischen Frage gegenüber und spricht die Ansicht aus, daß es im Interesse Frankreichs liege, Rom zu halten; wenn es aber dies thue, so könne die Kollision zwischen dem neu geschaffenen Reiche der Italiener und Frankreich nicht ausbleiben. „Noch näher aber“, fährt das Blatt fort, „liegt ein Konflikt mit Destreich. Benedig ist eine kostbare Perle, als daß sie der neu aufgeschossene Großkönig könnte entbehren wollen. Benedig aber ist österreichisch und muß es bleiben, so lange es von Destreich vertheidigt werden kann. Die offene Grenze am Isonzo und die Alpenpässe bei Verona können nicht beseitelt werden. Ein Schmerzensschatz in Südtirol oder einer Stadt Istriens wären dem König-Ehrenmann ebenso willkommen, ein altdeutschess Land zu nehmen, als ihm ein paar Deputationen vorwand waren, in die Marken und in Neapel einzurücken. Ein Angriff auf Benedig aber, ein Angriff auf das Festungsviereck ist kein Zug nach Palermo und kein Marsch nach den Marken. Man hat hier Leute vor sich, welche Krieg führen gelernt haben. Jeder Schritt muß einer wackern Armee abgerungen werden; die Mauern von Mantua, Peschiera und Verona sind sehr fest, Benedig läßt sich nicht an einem Tage erfüllen, und auf der See schwimmt eine österreichische Flotte, welche vielleicht an Zahl der Schiffe derjenigen, über welche jetzt Sardinien gebietet, nachstehen mag, aber ihr an Tüchtigkeit weit voraus ist. Wenn Cavour sagt, man dürfe Benedig noch nicht angreifen, weil Europa nicht will, so heißt dies eigentlich, man könne es nicht anstreben, weil Niemand sich herbeilassen will, es zu bekämpfen. Es bleiben Piemont nur zwei Mittel, entweder Destreich so lange zu reizen, bis es die Offensive ergreift, oder bei einem Kongreß zu erlangen, was es im Felde nicht haben kann. Frankreich und Piemont haben ein Interesse, einen Kongreß zu wollen. Destreich darf, die anderen Mächte können ihn nicht wollen, denn sie hätten da entweder zu legalisieren, was das Völkerrecht verurtheilt, oder es würde aus dem Schoße der Friedensversammlung der Krieg entspringen. Die einzige erprobliche Haltung für Destreich ist — Ruhe und Abwehr.“

— [Die Situation.] „Vermittelung“ ist überhaupt im Allgemeinen das Lösungswort, nicht weil über die Absichten der Regierung etwas Genaueres bekannt wäre, sondern weil hierfür allerdings die größere Wahrscheinlichkeit spricht. Die aristokratisch-demokratische Fusion, welche der „Haß der Städler“ zusammengebracht hatte, ist gänzlich aufgelöst, nur noch in der Bekämpfung der Minorität sind die verschiedenen Organe einträchtig, und das „Vaterland“ jammert über das Verheben der Stände gegen einander. Die demokratischen Freunde der Majorität haben ihr neues Programm aufgestellt: zwei Verfassungen, eine deutsch-slavische und eine ungarische oder vielmehr „die ungarische“: nur in Bezug auf Ungarn soll die historisch-politische Individualität maßgebend sein. Daß sich beides recht wohl vereinigen ließe, wenn dem ganzen Lande eine freisinnige Verfassung gegeben würde, wollen sie nicht anerkennen. Im Gegentheil, der siebenbürger Sachse wird von den deutschen Blättern angegriffen, weil er auf sein siebenbürger Recht lieber zu Gunsten eines deutschen Destreichs als eines magyarischen Ungarn verzichten will. Den Ungarn zumuthen, daß sie einen deutschen Reichstag beschicken, unverantwortlich! Aber daß die Deutschen und Slaven Ungarns sich einem magyarischen Landtag unterordnen, das ist vollkommen in der Ordnung. Und doch sorgen die Magyaren recht eifrig dafür, uns aufzuklären, wie sie selbst Freiheit und Nationalität verstehen; wurden sie früher hinsichtlich der Sprache von den deutschen Beamten terroristisch, so zählen sie das jetzt den Deutschen redlich heim, die slowakischen Protestanten, welche das Patent vom 1. September angenommen haben und sich ein eigenes Organ gründen wollen, werden verhöhnt oder wie Vaterlandsverräther behandelt. Ebenso fangen die Kroaten an, die andern Mundarten zu unterdrücken, nur sind sie in Verlegenheit, wo sie die Beamten, Lehrer u. s. w. hernehmen sollen, welche die Landessprache sprechen und schreiben können. In Agram möchten sie auch ein Nationaltheater gründen, Geld dazu ist vorhanden, nur die Dichter und Schauspieler fehlen noch. Alle diese Bestrebungen sind sehr edel und müssen gefördert werden, besonders von deutschen Journals, nur wenn Deutsche sich untersagen, ihre Art und Sprache gegen Nationen zu wahren, welche, wenn nicht unter, doch sicherlich auch nicht über ihnen stehen, so ist das reaktionär, bürokratisch und darf nicht geduldet werden, am wenigsten von deutschen Journalen. Das „Vaterland“ nimmt sich auch des von den deutschen „Revolutionären“ arg verleumdeten Dänenmark an, so kommt wenigstens Methode in die Sache. (N. Z.)

— [Tagesbericht.] Wie man der „A. Z.“ angeblich aus ganz zuverlässiger Quelle meldet, sind von Coburg aus der hiesigen Regierung seitens der englischen Großfesteungen gemacht worden, welche auf die liberalen Entschließungen unseres Kabinetts vielleicht einen fördernden Druck ausüben können. Es ist nämlich von dem Erscheinen einer starken englischen Flotte im Adriatischen Meere zum eventuellen indirekten Schutz der österreichischen Häfen und Handelsinteressen die Rede, und dieses Erscheinen von gewissen freisinnigen Zugeständnissen abhängig gemacht worden. (?) — Ein Ta-

gesbefehl des Landes-Generalkommando's brachte der Wiener Garnison die Nachricht, daß der erste evangelische Garnisons-Prediger und Seelsorger, Johann Szeberenyi, Konfessorialrat der Preßburger Superintendent, hier eingetroffen und seinen Dienst angetreten habe. Wie wir vernehmen, ward demselben von den Vorständen der hiesigen Militärbehörden, so wie auch von der Militärgeistlichkeit, die zuvor kommendste Aufnahme zu Theil. Noch ist es nicht entschieden, wo die sonntäglichen Andachten und Predigten für die evangelische Garnison stattfinden werden, indem die diesjährigen Unterhandlungen mit dem Konfistorium noch nicht beendet sind.

— Das Dekanat des medizinischen Doktorenkollegiums zu Prag macht bekannt, daß Civilärzte und Wundärzte unter denselben Bedingungen mit den Diäten und Begünstigungen wie im vorigen Jahre in das Heer eintreten können. Diejenigen Aerzte, welche dies zu thun gewillt sind, haben dies bei dem Dekanate des Doktorenkollegiums der medizinischen Fakultät zu melden. — Die Scheidemünze-Kalamität, schreibt man der „D. Z.“, nimmt mit jedem Tage zu, und in der Provinz wird bereits über die in Folge des Mangels an Scheidemünze eingetretene Geschäftsstockung geklagt. Obgleich den Behörden die Annahme gevitterter Guldennoten untersagt ist, beginnt man die Banknoten zu halbiren; für die Zahlung bei öffentlichen Kassen werden die einzelnen Theile wieder zusammengeklebt, so daß Noten kurz sind, deren Theile nicht zusammengehören. Auch Brief- und Stempelmarken werden an Geldes Statt ausgegeben. — Aus Josephstadt wird gemeldet, daß den daselbst Internirten jeder mögliche Komfort und vollständig freie Bewegung innerhalb der Festung geboten wird; ihre Zahl soll aber denn doch größer sein, als die „Prager Zeitung“ augeben will. — Wie der „Fortschr.“ meldet, hat Graf Eduard Karolyi selbst um seine Internirung in Graz angeucht, „weil er erkennt, daß die Stimmung in Ungarn durchaus nicht seiner Ansicht entspricht und er jetzt in Ungarn keine angenehme Rolle spielen würde.“ (?) Nach dem „P. H.“ wurde Graf Ed. Karolyi wieder auf freien Fuß gesetzt. — Die Steuerverweigerungen in Ungarn sollen, wie man der „D. A. Z.“ schreibt, bedauerlich an Umfang und Bedeutung zunehmen. Von dem neuerlichen Erlaß des Finanzministeriums betreffs unnachlässlicher Eintreibung der Steuerrückstände verspricht man sich nicht viel, indem der Fiskus bei allfälligen exekutiven Heilbietungen wegen Mangels an Käufern nicht gut auf die Kosten kommt. Bei der gegenwärtig herrschenden Volksstimmung, bei der Ungewißheit über das, was morgen kommen kann, hüte sich Federmann, als Mitbieder auf einen von Finanz wegen feilgebotenen Werthgegenstand aufzutreten. — Dem „Osservatore Triestino“ zufolge sind auch längs dem venetianischen Litorale die Leuchttürme wieder angezündet. — Das auf gestern im Burgtheater zur ersten Darstellung anberaumte Schauspiel von Nedwitz „Der Kunstmaler von Nürnberg“ ist noch in der letzten Stunde verboten worden.

Frankfurt a. M., 20. Okt. [Spanische Protestnote.] Spanien hat die bekannte Protestation des Königs Franz II. in einer an die Großmächte gerichteten Note unterstützt. Die Note geht auf den Vertrag vom Jahre 1718 zurück, in welchem Destreich den spanischen Bourbons das Königreich Neapel abtrat, und stützt das Recht Spaniens, gegen die neuesten Ereignisse Einspruch zu erheben, so wie die Pflicht Europa's, sich diesem Einspruch anzuschließen, speziell auf Art. 104 der Wiener Kongreßakte, welcher lautet: „Se. Maj. der König Ferdinand IV. wird sowohl für sich als für seine Erben und Nachfolger auf den Thron von Neapel wieder eingesetzt und von den Mächten als König des Königreichs beider Sicilien anerkannt.“ Der spanische Gesandte in Turin, Hr. Coello, wenn er nicht bereits abberufen ist, wird alsbald von dort abberufen werden. (B. H.)

Hessen. Darmstadt, 19. Oktbr. [Aus den Kammern.] Unser Kriegsministerium hatte für verschiedene Neubauten und Herstellungen in der hiesigen Reiterkaserne von den Ständen die Summe von 45,459 Gulden verlangt. Der Finanzausschuß der Zweiten Kammer hatte dagegen angebracht und die Kammer selbst dann die Anforderung abgelehnt. In die Erste Kammer gelangt, wurde sie ohne vorgängige Diskussion, auf Ausschusstantrag bewilligt. So wieder in die Zweite Kammer zurückgekommen, gab sie dem Abg. Werner Gelegenheit, in seinem Berichte einige Bemerkungen niederzulegen, welche zugleich ins Allgemeine streifen.

„Wenn das Zusammensetzen der deutschen Fürsten gegen den fünfzigsten Feind, wenn die vorbereitwillige entschlossene Haltung der Nation, wenn die, den Feinden sich aufdringende Gewißheit, daß ein Angriff auf Deutschland den inneren, einmal bestehenden Zwischenplatz nicht mehr, sondern zum Schweigen bringen wird, den Krieg an den Grenzen von Deutschland vorerst zum Stehen gebracht haben, wenn unser Gegner die Gewissheit hat, daß ein Krieg mit dem vereinigten Deutschland ein bedenklicher Schritt sei, dem eine Machtvermehrung seiner Seite vorangegangen sein müßte: dann ist es eine ernste Pflicht jeder deutschen Regierung, diesen frischen Geist der Nation, der ihre größte und auf die Dauer einzige Stütze ist, nicht irre und schwankend zu machen. Die Bevölkerung des Großherzogthums Hessen muß sich die Frage stellen: glaubt unsere Regierung wirklich an einen drohenden Krieg, wenn sie jetzt Reiterkäserne baut, da doch im Kriege unsere Kavallerie die Feindkraft verlassen wird? Wir haben uns in die Theilung des einzigen Regiments in zwei Regimenter und die dazu notwendige Vermehrung der Offiziere gefügt, weil dadurch die Kriegstüchtigkeit unserer Kavallerie erhöht wird; der Kavalleriebau, als solcher, erhöht diese Kriegstüchtigkeit nicht. Die Bevölkerung des Landes wird sich weiter fragen: Kann es unserer Regierung mit der Kriegsrüstung und Kriegsbereitschaft recht ernst sein, wenn sie die großen Mittel, die wir bei einem wirklichen Ausbruch des Krieges für Löhnung, Munition, Ausrüstung, Ernährung u. s. w. der Truppen unumgänglich notwendig haben, durch Bauten im Voraus schwächt, die, wenn auch nicht unmöglich, und bei gesichertem Frieden und ungebundenen Mitteln ausführbar, doch notorisch verschiebar sind.“

Abg. Werner machte nun noch mehrere, ins Einzelne gehende Vorschläge, wie man mit gehöriger Benutzung der bisherigen Räume sowohl Mannschaft als Pferde geeignet unterbringen könne, und trug auf wiederholte Ablehnung der Forderung an, welchem Antrag dann auch die Kammer beitrat. (N. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 18. Okt. [Tagesbericht.] Es hat sich hier ein Ausschuß hochstehender Katholiken gebildet, um dem General Lamoricière einen Ehrendegen zu überreichen, und derselbe hielt am Dienstag Abend eine vorbereitende Sitzung im Konzerthalle von Hanover Square. An der Spitze stehen Viscount Fielding, General Tyler, Mr. Bowyer u. A. Schon sind die Kosten des Ehrendegenes reichlich gedeckt; der etwaige Überschuß soll unter die englischen und irischen Streiter des Papstes vertheilt werden. — In Galway kam es am Montag zwischen irischen Burschen und sardinischen Matrosen zu blutigen Schlägereien, denen ein Iränder zum Opfer fiel. Die Sardinier, die eben dort im Hafen liegen,

waren seit Wochen geneckt, beschimpft und von der Straßenzugend mit dem Hohngescrei „Garibaldi“ verfolgt worden, so wie sie sich in den Straßen blicken ließen. An Schlägereien hat es beinahe keinen Tag gefehlt, aber diesmal kam es zum Außersten, und ein Junge, Namens Greang, stürzte unter dem Messerstich eines noch nicht ermittelten Piemontesen tödlich getroffen zusammen. Die Beleidigten befinden sich in Gewahrsam. — Dem irischen Blatte „The Zappery Free Press“ ist die Auszeichnung zu Theil geworden, einen Dankbrief des Papstes zu veröffentlichen, der für die katholischen Bürger von Gannet an Mr. M. Burke daselbst aus Rom eingetroffen ist, und in welchem sich der heilige Vater sehr lobend über die frommen Gefüssungen der dortigen katholischen Bürgerchaft äußert. Das Schreiben datirt vom April, war aber aus Versehen, wie es sich durch die Wirren in Rom leicht erklären und entschuldigen läßt, erst vor Kurzem abgeschickt worden. — Die Grafschaft Yorkshire hat vor wenigen Tagen eine feindliche Invasion auszustehen gehabt, und zwar von den sonst friedlichen Holländern. Es waren 70 Boote, zusammen von 700 Häringsschiffen bemannet, nach dem kleinen Hafenort Kilnsea gekommen; die Holländer landeten hier, brachen in die Häuser und trugen mit Gewalt alle Lebensmittel davon, deren sie habhaft werden konnten. Nachdem sie noch mancherlei Unfug bereitet hatten, stachen sie mit ihren Barken wieder in See. Die armen Dorfbewohner und die wenigen Küstengarden waren zu schwach, den Räubern das Handwerk zu legen. Daz aber dergleichen überhaupt vorkommen konnte, erklärt sich vielleicht aus dem alten Brauche der holländischen Fischer, in den englischen Küstenhäfen Lebensmittel gegen Häringe oder andere Fische einzutauschen. Nun hatten sie vielleicht seit langem keinen Fang gethan, und von baarem Gelde ist bei diesen Leuten ohnedies nicht die Rede. — Im Theater der Königin zu London ward unlängst eine neue Oper des englischen Komponisten Macfarren: „Robin Hood“, zum ersten Male aufgeführt. Die „Times“ bringt den vollständigen Text des dreiköltigen Werkes als Inserat. Der Theaterdirektor, Herr Smith, läßt es sich etwas kosten, das Publikum anzulocken.

Frankreich.

Paris, 18. Okt. [Die Haltung der Großmächte zur italienischen Frage.] Die Haltung Russlands gegenüber der piemontesischen Invasion wird noch immer viel besprochen und man hat Mühe, sich dieselbe zu erklären. Die Petersburger Politik hat sich doch in den letzten Jahren nicht eben durch sonderliche Vorliebe für die Prinzipien der Legitimität bemerklich gemacht. Der russische Hof hat eine Zeit lang in sehr auffälliger Weise mit Piemont kooperiert, er hat die Annexion von Toscana, Modena und Parma, ja der Romagna geschehen lassen und er wäre jetzt so zärtlich besorgt für den heiligen Stuhl in Rom und für die Bourbonen in Neapel? Sollte die jetzt in Aussicht stehende Einigung Italiens russische Pläne im Mittelmeer vereiteln oder freuen? Wäre dies der Fall, so hätte das liberale Europa einen Grund mehr, sich energisch für die Italiener auszusprechen. Alle Welt scheint gewissermaßen seine Augen begehrlich auf die schöne Halbinsel geworfen zu haben und findet sich jetzt höchst verlest, daß die Italiener nur sich angehören wollen. Cavour soll fürstlich in einem Gespräch, wo von der Haltung Deutschlands die Rede war, unter Anderem geäußert haben: „Ich bin überzeugt, daß eines Tages die Deutschen uns Dank wissen werden, daß wir gewisse Präzedenten in Bezug auf nationale Einheit und Selbständigkeit aufgestellt haben.“ Der römische Hof hat, wie man sagt, mit der Veröffentlichung von Aktenstücken gedroht, welche darin, daß Frankreich militärische Hülfe gegen den Einmarsch der Piemontesen versprochen habe. Inzwischen veröffentlicht das „Séicle“ römische Aktenstücke, welche es außer Zweifel stellen, daß der französische General de Nove sich auf seine Instruktionen berief, indem er jede Intervention außerhalb Roms ablehnte. Dieser diplomatische Prozeß ist noch nicht entschieden, man mag deshalb mit seinem Urteil zurückhalten. Doch ist die Untersuchung bis jetzt den römischen Angaben nicht günstig. Man kennt die Geschicklichkeit, mit der man im Vatikan die Leute beim Wort zu nehmen versteht. In hiesigen offiziellen Kreisen versichert man, daß Frankreich in dieser Sache keine Entschlüsse zu fürchten habe. (N. Z.)

[Tagesbericht.] Mit Bestimmtheit wird behauptet, daß dem Kriegsminister ein außerordentlicher Kredit eröffnet worden ist, bestimmt, die Bewaffnung, Bekleidung und Equipirung einer Armee von 600,000 Mann auf dem Kriegsfuse zu vervollständigen. 600,000 Mann ist eine hübsche Zahl! Alle Armeelieferanten sind vollauf beschäftigt, man fertigt Berge von rothen Hosen, Massen von Schuhpaaren an; man bereitet sich auf alle Eventualitäten vor und will bereit sein, im ersten Augenblick ins Feld zu rücken. Für die Armee finden Pferdeinkäufe in Masse statt, und hat die Regierung mit mehreren Pferdeleveranten Kontrakte auf Terminlieferungen und Zahlungen abgeschlossen. — Es heißt, der Nuntius des Papstes wäre mit geheimen Instruktionen des Kaisers nach Rom geschickt worden. Vielleicht wird dieses Gerücht nur verbreitet, um der übeln Wirkung, welche die Abreise von Msgr. Sacconi verursacht hat, entgegenzutreten. Am vergangenen Montage ist der Lustschiff Godard nach St. Cloud befohlen worden, wo er die Ehre hatte, von dem Kaiser vertraulich empfangen zu werden. Godard hat Kugeln erfunden, die in der Luft plazieren und die er in Ballons transportiren kann. Mit Hülfe dieser Kugeln macht er sich anfechtig, eine Stadt anzuzünden und einzuschern. Um diese niedlichen kleinen Kriegswerkzeuge dem Kaiser vorzulegen, ist, wie gesagt, Mr. Godard zu St. Maj. berufen worden. — Man versichert, daß die offiziöse Presse Befehl erhalten hat, Garibaldi wieder mit mehr Achtung zu behandeln. — Mr. Dalgado ist auf seiner Rückreise aus Turin durch Paris gekommen. Er hatte eine Unterredung mit Cavour, um denselben zu bestimmen, dem Papste bessere Bedingungen zu stellen. Dieser wies ihn aber an den Kaiser, der allein noch etwas für den Papst thun könne.

Paris, 19. Okt. [Tagesnotizen.] Der Kaiser war heute in Compiegne auf der Jagd. — Neben die Vorfälle in Wallis hat man sich, wie man vernimmt, zwischen Paris und Bern noch nicht verständigt. Herr Thouvenel verlangt von der Schweiz eine förmliche Entschuldigung, zu der sich Herr Frei-Herzöge nicht herbeilaufen will. — Herr Grandguillot veröffentlicht wieder einmal einen offiziösen Artikel, um nachzuweisen, daß es Niemand besser mit dem Papste meint, als der Kaiser, und daß dieser die weltliche Macht des Papstes in Rom und dem Erbgute Petri quoad mense aufrecht

erhalten werde. Ohne den Schutz des Kaisers wäre der römische Stuhl durch seine Freunde noch mehr kompromittirt worden, als durch seine Gegner. — Ein Agent Garibaldi's, der, um Leute für eine französische Legion anzuwerben, sich in Frankreich aufgehalten hatte, soll unverrichteter Sache wieder nach Neapel zurückgekehrt sein. — Die von der „France Centrale“ als positiv mitgetheilte Nachricht der Selbstentleibung des Herrn A. Petetin, Präfekten von Annecy, wird als unbegründet bezeichnet. — Die französischen Blätter widerlegen heute die Nachricht der „Indépendance Belge“, der zufolge General Montauban, französischer Oberkommandant, für den Fall, daß Krieg zwischen Frankreich und England ausbricht, die Instruktion hat, sich nach Indien zu werfen, um dort einen Aufstand hervorzurufen.

Paris, 20. Okt. [Teleg.]. Der „Courrier du Dimanche“ behauptet, Baron v. Hübel sei zu Paris, um das französische Gouvernement zu sondiren, ob es im Falle einer österreichischen Intervention Piemont Hülfe leisten werde. Die „Patrie“ demiert diese Nachricht und sagt, daß derselbe in persönlichen Angelegenheiten hier anwesend sei. — Die neuesten Nachrichten aus Wien melden, daß Österreich die Defensive bewahren werde. Fürst Metternich wird heute Abend hier eintreffen.

Italien.

Turin, 16. Okt. [Piemonts Stellung zu den Mächten.] Wir leben inmitten eines wahren Hagelwetters von Noten, Protesten, Mahnungen, Warnungen, Besitzungen und wohl auch Drohungen, die von allen Seiten mittels Telegraphs oder Eisenbahnen auf die subalpinische Hauptstadt hereinregnen. Es beginnt jetzt der diplomatische Feldzug, von dem Graf Cavour in seinem Memorandum sagte, daß er wohl ungleich wichtiger werden dürfte, als der eben in den Marchen und Umbrien geschlossene militärische. Darf man von den offiziösen Journalen und ihrer Sprache einen Rückschluß machen auf die in den gouvérnementalen Sphären herrschende Stimmung, so ist man dorit fest entschlossen, auf der betretenen gefährlichen Bahn unbeirrt fortzuwandeln. Die „Gazzetta di Torino“ erklärt offen: die Regierung werde der täglich zunehmenden Zahl der Gegner der italienischen Bewegung ein siegreiches Galileisches: „Epur si muove!“ (Und doch bewegt sie sich) entgegengehalten. „Ja“, sagt sie weiter, „wir halten uns von allen Banden entbunden, welche die Großmächte uns auferlegt; von allen, sowohl substantiellen als auch, wir können es jetzt schon sagen, formellen. Wir erklären laut unsere Absichten: wer sich indirekter künstlicher Mittel bedient, kann uns zuflüster, seinem Beispiel zu folgen. Wir aber sind der Ansicht, daß unsere Hauptstärke in unserer Offenheit liegt. Andere verfolgen ihre Politik in anonymen Broschüren und in den offiziösen Journalen; wir erklären sie in feierlicher Rede vor dem Parlament und in den Manifesten unseres Königs. Wir verlegen nicht die Rechte anderer, sondern wir verlangen das Unrechte zurück, nämlich das Erbtheil jedes Volkes, welches Gott innerhalb derselben Grenzen gesetzt und das er durch das Band einer und derselben Sprache geeintigt hat. Nach so vielen Jahrhunderten des Schmerzes war Italien ein glänzender Muhs aufbewahrt, der: das neue Recht, das Recht der Nationalitäten einzubringen; eine würdige Auferstehungsfeier einer so erlauchten Gefallenen.“ Wir sind sicher, diese Sprache wird in den Tuilerien wenig mundgerecht gefunden werden. (A. B.)

Turin, 17. Okt. [Die königliche Proklamation] an die Völker Unteritaliens hat den besten Eindruck hervorgebracht, obwohl man gewünscht hätte, daß sie kürzer abgesetzt wäre. Dieses Atenstück, zusammengehalten mit der Rede Cavours in der Deputirtenkammer, kann als ein vollständiges Programm der italienischen Politik der hiesigen Regierung angesehen werden, wobei das bestimmt werden kann, berücksichtigt. Es ist im Grunde immer der selbe Grundzug, der seit dem Krimmkriege bei der sardinischen Regierung vorwaltet, nämlich die öffentliche Meinung für die einzelnen, stufenweise zu erreichenden Fortschritte der Unabhängigkeit Italiens und seiner Konstituirung als Nation und Staat zu gewinnen, und dann auf jene Meinung gestützt in die Bahn der entscheidenden Thatsachen einzutreten. Die Notwendigkeit, die extremen Parteien, die in letzter Zeit so laut wurden, zu bekämpfen, mag einzelne Maßregeln eher haben ins Leben treten lassen, als dies nach strenger Einhaltung jenes Grundzuges wünschenswerth gewesen wäre; doch dies ändert nichts in der Haupthandlung, und in der That war die Revolution in beiden Sicilien reif und unvermeidlich; es handelt sich nur darum, zu verhindern, daß sie in Exzeß oder in Reaktion ausartete, oder daß die Feinde Italiens sie zum Schaden des Ganzen ausbeuteten. Die Verbindungen und politisch-militärischen Kombinationen zwischen Wien, Rom und Neapel zum Nachtheile der italienischen Freiheit und Unabhängigkeit sind in den letzten Zeiten so notorisch geworden, daß die sardinische Regierung nur die Thatsachen, die zu ihrer Kenntniß in dieser Hinsicht gekommen sind, bekannt machen darf, um zu zeigen, daß sie mit den letzten militärischen Operationen nur Alte der Selbstverteidigung unternahm. Zur gehörigen Zeit und für den Fall, daß die Diplomatie die Dinge zum Nachtheile Italiens zu sehr anspannen wollte, wird sie jene Bekanntmachung eintreten lassen, und es würde sich dann gewiß zeigen, daß Recht und Mäßigung ganz auf ihrer Seite sind. (N. Z.)

[Kommissionsbericht des Senats über das Annexionsgesetz.] Die Senatskommission für das Annexionsgesetz hatte Herrn Mattenzi zum Berichterstatter ernannt. Sein Antrag geht auf einfache Annahme des Gesetzentwurfs, wie er von der Deputirtenkammer votirt worden, und auf eine beinahe mit der Deputirtenkammer gleichlautende Tagesordnung zu Gunsten Garibaldi's. Der auf Benedig und Rom bezügliche Schlüß seines Berichts lautet wörtlich:

„Es ist überflüssig zu wiederholen, welche Schmerzen den Italienern die Unterdrückung der herrlichen und unglaublichen Provinz Venetien verursacht, die selbst in der Knechtshaft dem Vaterlande so große Dienste leistet, indem sie die Kräfte des Feindes schwächt. Europa die Unmöglichkeit der österreichischen Herrschaft in Italien offen darlegt und bei den Italienern das Gefühl der Eintracht und das Bedürfniss der Einigung lebendig erhält. Es gibt weder Freiheit, noch Unabhängigkeit, noch Friede für Italien, so lange Venetien nicht frei und italienisch ist. Vor kurzem noch hat bei einer feierlichen Gelegenheit eine hohe und mächtige Stimme, die in dem Gewissen aller Völker einen Widerhall gefunden hat, den Gedanken aller rechtlichen Männer wiedergegeben und verkündigt, daß Italien frei sein soll von den Alpen bis zum adriatischen Meere.“

Vielleicht ist der Augenblick nicht fern, wo die durch die ungerechte Bedrückung Venetens geschwächten Kräfte des Kaiserstaates, die moralische Unterstützung der beiden Westmächte, die bereits für Italien fundgegebenen Deutschlands, die unwiderstehliche Anziehungskraft einer ganzen Nation und das allgemeine Friedensbedürfnis, die Rückkehr der ältesten und glorreichen Provinz in den Schoß Italiens bewerkstelligen und dadurch einen großen Triumph der christlichen Zivilisation verwirklichen werden. — Der hohe Gedankengang, mit dem der ministerielle Bericht die Bedingungen Roms als italienische Stadt und Residenz des Papstes auffaßt, bezeugt, daß die königliche Regierung, trotz ihrer Liebe zur Nation, sich über die Vorurtheile aufzutwingen vermag, welche die ersten mit der römischen Frage verknüpften moralischen und religiösen Interessen verkennt. Die Italiener der ewigen Stadt, die berufen sind, das Antreten unserer höchsten Größe zu wahren, sollen der politischen Wohlthaten nicht beraubt sein, deren die anderen Italiener genießen, und Italien, wie die katholische Welt, wird der königlichen Regierung Anerkennung für die Anstrengungen zollen, um so dem Oberhaupt der Kirche schuldige Aktion mit den freien Einrichtungen des Königreichs und der Nation zu vereinen. Indem Ihr Zentralbüro den Senat zur einfachen Annahme des Gesetzes einlädt, damit die vollkommene Zustimmung des Parlaments, die Abstimmung der Nation und das Vertrauen, welches sie in die Regierung setzt, eine feierliche Kundgebung finde, denkt es, daß das Ministerium, in Bezug auf das Resultat der Anwendung dieses Gesetzes selbst, das, was die Würde der Krone und das Wohl des Vaterlandes erheben und was durch Glanz und Einstimmigkeit die Wirkung einer Volksabstimmung ausmacht, wie vorher in Emilia und Toscana, so auch in dem südlichen Italien im Auge behalten werde.“

Turin, 19. Okt. [Tagesnotizen.] Heute ward der Schluß der Session der Kammer verkündet, nachdem dem Könige eine Dankadresse votirt worden war, welche ihm durch eine Deputation überreicht wurde. — Man erwartet in Turin ernste Ereignisse. Die Destreicher konzentriren sich zwischen Novigo und Mantua, indem sie so die Romagna und die Herzogthümer bedrohen. Piemont dagegen zieht fast seine ganze Armee am unteren Mincio zusammen; mehrere Divisionen, die nach Neapel marschirten, haben Gegenbefehl erhalten. — Der Minister des Innern ruft 10 neue Nationalgardebataillone zum Dienste; gestellt werden sie von den Städten Novara, Cremona, Lodi, Forlì, Imola, Cuneo, Vercelli, Asti, Como, Faenza; davon kommen 5 nach Alessandria, 2 nach Bologna, je 1 nach Rimini, Casale und Pavia. Dafür werden 15 Bataillone entlassen, und zwar 3 von Mailand, je 2 von Bologna, Genua, Parma und Brescia, je 1 von Turin, Ferrara, Piacenza und Bergamo. Der Dienstwechsel geht zwischen dem 23. und 29. d. M. vor sich. — Aus Mailand wird gemeldet, daß dort die königl. Tabakfabrik abgebrannt ist. Es konnten keine Maschinen, keine fertige und unfertige Waare gerettet werden. Außerdem kosttabak verbrauchten 800,000 fertige Zigaretten. Der Schaden wird auf 500,000 Frs. geschätzt.

Turin, 20. Okt. [Teleg.] Nachdem der russische Gesandte von hier abberufen worden, hat der diesseitige Gesandte am russischen Hofe die telegraphische Weisung erhalten, Petersburg zu verlassen.

Die Ereignisse im Kirchenstaat und in Neapel.

Aus Rom, 13. Okt., schreibt man der „B. Z.“: Die Wasserstraße zwischen Marseille und Civita Vecchia ist seit einer Woche mit Transportschiffen bedeckt. Sie landen nicht allein Fußvolk und Reiter, sondern auch Kriegsmaterial aller Art, obgleich die Zitadelle jenes besetzten Hafens und hier die Engelsburg bereits soviel Munitionsvorräthe enthielten, daß es zur Aufnahme neuer an Raum fehlte. Die voraufgegangen sehr stürmischen Tage, die mehreren Küstenfahrern und Handelsschiffen den Untergang brachten, unterbrachen die große Hast nicht, womit die Einschiffung und Landung der französischen Truppen betrieben wird. Auch das politische Wettersglas steht hier wieder entschieden auf Sturm. Bei der großen Wohnungsnöth in den gesunden Stadttheilen bleibt kein anderer Ausweg, die Truppen einzukarrieren, als abermals auf die Klöster zurückzufallen, ungeachtet sie bereits von der früheren Besatzung größtentheils okupirt sind. Die Mönche, noch mehr die Nonnen, ließen darüber durch ihre Kardinalprotoktoren einen gewaltigen Lärm beim Papste machen. Der aber empfahl ihnen Geduld und erwiederte, der Klerus müsse Alles, was er aus dem gegenwärtigen Schiffbrüche retten werde, oder was ihm überhaupt noch geblieben sei, als einen baaren Gewinn ansehen. Jesuiten, Vigorianer, Dominikaner, Cistercienser und Benediktiner schickten, wie ich aus einer mir näher bekannten Notiz entnehme, bis zu Anfang voriger Woche 3806 Mönche, die aus dem Neapolitanischen, den Herzogthümern und den von den Piemontesen genommenen Provinzen des Kirchenstaats zu ihren Ordenskapiteln hergeschickt waren, an ihre Klöster in Ostreich, der Schweiz, Frankreich, Belgien und Irland. Begreiflicherweise müssen die Ordenskapitel fortan einen gegen sonst weit beschränkteren Haushalt einführen, da die ergiebigsten Quellen ihrer Einkünfte mit der Romagna, Umbrien und den Marchen wenigstens vorläufig ganz verloren gingen.

Nach dem „Giornale di Roma“ wurde dem Papste am 14. Okt., als er die Kirche Santa Maria sopra Minerva besuchte, eine Volksovation dargebracht.

Das „Giornale di Roma“ berichtet, daß die Orte Nepi, Compagnone, Ronciglione, wo die Franzosen eingerückt sind, freiwillig unter die päpstliche Herrschaft zurückkehrten. Biterbo war beim Einrücken der Franzosen „ruhig“. (Die Florentiner „Nazione“ sagt, die Stadt war öde und stumm.) Castel nuovo di Ponto ist ebenfalls von den auf dem Marsche nach Civitella Castellana befindlichen Franzosen besetzt worden.

In Ancona ist nach der lithographirten Genueser Korrespondenz eine Kommission eingesezt worden, welche die Aufgabe hat, alle Dokumente der früheren päpstlichen Regierung zu sammeln und die zahlreichen Amtsmissbräuche zu konstatiren, welche das Eigenthum, die Familien und die Freiheit der Person verletzen. Die Einsetzung dieser Kommission ist von dem „Außerordentlichen königl. Kommissariat“ befohlen worden.

In Orvieto zirkulirt, wie aus Perugia vom 19. Okt. telegraphirt wird, eine Huldigungs- und Ergebenheits-Adresse an Victor Emanuel und eine zweite an den Kaiser Napoleon. Beide sind bereits mit mehreren tausend Unterstrichen bedeckt.

Nach der amtlichen Zeitung Ancona's ging von dort am 8. Okt. General Sonnaz mit vier Bataillonen Garde, einem Bataillon Tirailleure, mehreren Batterien nebst Belagerungspark und 200 Pferden und Maultieren am Bord der Dampfer „Maria Adelaide“, „Monzambano“, „Daria“ und „Tancaro“ nach Neapel ab. Am 9. Okt. folgten die Dampffregatten „Carlo Alberto“ und die Fregatte „Costituzione“.

Die „Gazz. di Gaeta“ vom 4. Okt. bringt jetzt auch einen Bericht über die Schlacht vom 1. Okt., die nach ihrer Darstellung, eben so wie die durch die Destreicher im vorigen Jahre bei Montevello verlorene, nur eine „scharfe Rekognoscirung“ war, die mit be-

trächtlichem Schaden für den Feind trefflich und rühmlichst ausgeführt wurde. Der Bericht lautet:

Ermüht durch frühere erfolgreiche Kämpfe unter den Mauern von Capua und längs des Volturno beschloß General Rucci die Offensive mit drei scharfen Reconnoisirungen gegen S. Maria, S. Angelo und Maddaloni zu ergründen. Drei Kolonnen unter dem Befehl des Generals Mechel, des Marschalls Ascanio da Rivera und des Generals Tabacchi wurden entsendet. Das Feuer wurde mit Lagesanbruch auf dem linken Flügel (General Mechel) von den Jägern und einem zum ersten Mal am Kampfe Theil nehmenden Tirailleurbataillon der Garde eröffnet. Der von S. Maria und S. Angelo entgegenrückende Feind wurde zum Rückzug auf seine starken Positionen gezwungen. Die I. Jäger erstmäßen die Position von S. Angelo, nahmen nach einem Bayonetttangriff drei dort aufgestellte Batterien, vernagelten die Kanonen oder warfen sie in die Schlüchen, drangen mit sechs Feldgeschützen in S. Angels de Formis ein, überstiegen die aufgestellten Befestigungen, machten viele Gefangene, erbeuteten Pferde, Maultiere, Waffen und Munition in Masse und erzielten sich so dann an den für die entflohenen Feinde bereits abgelösten Suppe. Se. Maj. der König hatte den Mut der in S. Angelo kämpfenden persönlich angefeuert und die Freude des Erfolges mit ihnen geteilt. Die Gefahren der gegen S. Maria entsendeten Kolonne sind von den Grafen von Caserta und Trapani beständig gehalten worden. Auch sie nahm mehrere Befestigungen, verlor aber unter dem mörderischen Kartäuschenfeuer des Feindes mehrere Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten von der Artillerie und mußte zwei Kanonen zurücklassen, weil deren Bespannung erschossen worden war. Die berittenen Jäger haben sich bei dieser Affäre ausgezeichnet. Auf dem rechten Flügel hatte der Brigadier Segardi mit nicht ganz zwei Schwadronen Lanzier, einer Abtheilung Sappeurs und 4 Geschützen das befestigte Dorf S. Tammaro angegriffen, sich davon bemächtigt und dem Feind eine Fahne nebst vielen Gefangenen, Waffen und Munition abgenommen. General Colonna hinderte den Übergang zahlreicher feindlicher Streitmasse über den Volturno; sie wurden in den Wald von San Vito zurückgeworfen und dort von den Jägern zerstört. Es war mittlerweile 3 Uhr Nachmittags und der Zweck der Reconnoisirung auf der ganzen Vertheidigungslinie erreicht worden, weshalb die Truppen Befehl zum Rückzug nach Capua erhielten, der in der wünschenswertesten Ordnung ausgeführt wurde. Der Feind wagte keinen neuen Angriff; einige wenige feindliche Detachements, die vorzugehen wagten, wurden von einer Eskadron Garabiniert vernichtet.

Die Armee des Königs von Neapel ist noch immer 40,000 Mann stark. Man glaubt, daß er so lange Widerstand leisten wird, als es ihm nur irgend möglich ist. Vor Gaeta kreuzt jetzt das französische Linienschiff „Alexandre“; es soll den französischen Handel beschützen, da bekanntlich Frankreich die Blockade der neapolitanischen Küsten nicht anerkannt hat.

Vom Kriegsschauplatz am Volturno bringt der am 15. Okt. von Neapel in Genua eingelaufene Dampfer „Il Calabrese“ die Nachricht, daß man sich im Lager vor Capua zu einem Hauptangriffe auf diesen Platz vorbereite. Die Apparate sind schon so weit vorgeschoben, daß man die Öffnung einer Brücke für möglich hält. Am 11. und 12. d. ist ein Transport Belagerungsgeschütze von Neapel vor Capua eingetroffen. Die Garnison der Festung versucht seit einigen Tagen häufig Ausfälle zu machen, welche aber blutig zurückgewiesen werden. General La Malfa, der durch einen Bombensplitter getroffen wurde, soll seinen Wunden erlegen sein. — Weitere Nachrichten der lithographirten Genueser Korrespondenz lauten: „Das calabrische Korps und die Brigade Stocco, zusammen ungefähr 5400 Mann stark, ist auf Befehl des Diktators aufgelöst und entlassen worden. Es gehen über diese Maßregel verschiedene Gerüchte. Man sagt unter Anderem, daß in diesen Truppen der Mazzinismus stark vertreten gewesen wäre.“

Die „Perseveranza“ meldet aus Turin, vom 17. Okt.: Victor Emanuel zieht seinen Marsch im Neapolitanischen fort, langt morgen in Chieti und gegen Ende dieses Monats in Neapel an. Eine Deputation des von Pallavicini aufgelösten National-Unitarier-Vereins überreichte Garibaldi eine Adresse, damit er selbst über den Fortbestand oder die Auflösung des Komités entscheide, da politische Versammlungen und Diskussionen, welche eben jetzt in Neapel so hochwichtig, vom Prokurator verboten wurden. Garibaldi nahm die Deputation wohlwollend auf und erließ folgendes Manifest: Dieses Komité muß fortbestehen, indem es unter meiner besonderen Garantie steht.

Nach den letzten Berichten aus Süditalien war Victor Emanuel am 18. in Chieti; von dort soll er sich nach Foggia begeben, in welcher Stadt er das Votum vom 21. Okt. abwarten wird. Nach dem Bekanntwerden des Wahlresultates begiebt sich eine Deputation zum Könige, um ihn aufzufordern, von seinen neuen Staaten offiziell Besitz zu nehmen. Große Feste sollen bei dieser Gelegenheit in Neapel stattfinden. Was den König Franz betrifft, so hat derselbe eine Protestation gegen das Votum vom 21. Okt. erlassen. Er erklärt im Voraus dieses Votum für null und nichtig, das gegen seine Rechte und die Verträge sei und unter dem Druck der piemontesischen und Garibaldischen Truppen ausgeführt werden würde.

— Man glaubt, daß die königlichen Truppen Capua räumen und sich hinter den Garigliano zurückziehen werden.

Aus Caserta vom 13. Okt. wird der Mailänder „Perseveranza“ gemeldet: Garibaldi langte am 12. Mittags in Neapel an, versammelte die Minister, welche bereits ihre Dimission angemeldet, zu einer Berathung. In Neapel wurde unterdessen das Gerücht laut, daß das Generalsekretariat im Sinne Bertani's wieder eingeführt werde. Die Aufregung nahm einen gefährlichen Charakter an, die Nationalgarde wurde unter die Waffen gerufen, besetzte die wichtigsten Posten. Während der Nacht stieg die Angst in sehr bedenklicher Weise. Schreien und Pfeifen und der Ruf: „Tod den Republikanern!“ erfüllten die Luft. Um die Gemüther zu beruhigen und blutige Scenen zu vermeiden, veröffentlichte Garibaldi das (in Nr. 247 mitgetheilte) Proklam.

Aus Neapel, 13. Okt., wird der „K. Z.“ geschrieben: Vor einigen Tagen sind wieder neue Zugänge zur Garibaldischen Armee aus Kalabrien angelangt. Es sind meistens hübsche, hochgewachsene Männer, die sich in ihren spitzen Hüten ganz gut ausnehmen; nur sieht man vielen Gesichtern an, daß das Landvolk in den Provinzen in Folge des Mangels an Erziehung, Kommunikationsmitteln und Landwirtschaft wie das liebe Vieh lebt, so gelb und hager und stumpfsinnig schauen sie drein. Auch viele Venezianer sind nach und nach angekommen und haben sich in die Armee einzureihen lassen. Man sagt von diesen, daß sie sich vor Capua mit am besten und erbittertsten schlagen. Die Königlichen haben ihre Batterien auf dem rechten Volturno-Ufer verstärkt und so den beabsichtigten Übergang noch schwerer gemacht, als er schon war. Das Werfen von Bomben und Granaten von beiden Seiten dauert unaufhörlich fort, ohne bis jetzt ein anderes Resultat als einzelne Tode und Verwundete herzuverbringen zu haben. Vor einigen Tagen fiel eine Bombe in ein Bauernhaus bei St. Angelo, worin sich eben mehrere Offiziere des Generalstabes befanden, und verwundete zwei von ihnen tödlich, einen Venezianer und einen Belgier Namens Baron Stein. Zwei Offiziere wurden als Parla nach Capua geschickt, um den dortigen Gefangenen

Geld zu bringen und einige Schwerverwundete in Empfang zu nehmen. Sie rühmen es von den Königlichen, daß man sie sehr anständig dort empfing und ihren sämtlichen Wünschen willfahrt. Gestern belobte Garibaldi bei einem Appell mehrere Offiziere, die sich in den letzten Gefechten durch Tapferkeit ausgezeichnet hatten, zerbrach den Degen von sechs anderen, die sich seitge benommen, und jagte sie dann fort. So erzählt mir ein Augenzeuge. — Die Verwaltung des neuen Prokurator findet hier ungetheilten Beifall. So hat er unter Anderem eine Kommission eingesetzt, welche in den königlichen Schlössern vorgefundene Mobiliar inventariert soll, und dabei bestimmt, daß sie dasselbe in zwei Kategorien zutheilen hat, in das dem Staate und das dem Könige als Privatperson angehörige. Das letztere soll unverfehrt Sr. Majestät zugestellt werden.

Unter den neueren Dekreten Garibaldi's befindet sich eines, welches dem Hause Rubattino von Genua die Summe von 450,000 Francs zur Entschädigung für den durch die Begnahme des „Gagliari“ erwachsenen Verlust anweist.

Nach den „Nationalitäts“ ist in Neapel eine Subskription eröffnet worden, um Garibaldi einen Ehrendegen zu verhren. Derselbe wird sehr reich mit den Namen der Siege Garibaldi's, den Wappen Neapels und Siciliens am Griff, der eine die Ketten Italiens brechende Hand darstellt, verziert werden. Auf der Klinge werden die Worte angebracht: „Dem Heerführer, den ganz Italien ehrt.“ Die Steine, welche dazu verwandt werden, stellen die italienischen Farben dar.

Nach einem Brief der „Morning Post“ aus Neapel vom 9. Okt. ist der Graf Arrivabene (Korrespondent der „Daily News“) in der Schlacht am 1. Okt. nicht, wie man glaubte, erschossen, sondern von den Neapolitanern gefangen worden. Die Gefangenen, sagt der Korrespondent der „Post“, werden nicht schlecht behandelt.

Das Gerücht von der Begnahme des französischen Packetbootes „Protis“ wird im „Moniteur“ vollständig widerlegt. Dies falsche Gerücht habe seinen Ursprung in folgenden Hergängen: Das einer Marschall-Gesellschaft gehörige Packetboot war von dem König von Neapel benutzt worden, um aus der Stadt Augusta unter dem Befehle eines Adjutanten des Königs, diejenigen königlichen Soldaten nach Gaeta zu bringen, die sich der dortigen königlichen Armee wieder anzuschließen wären. Der Kapitän der „Protis“ nahm 560 Offiziere und Soldaten an Bord, die nach Gaeta geführt zu werden verlangten, obwohl die Kapitulation der Garnison von Augusta besagt, daß die Truppen auf garibaldischen Schiffen nach Neapel gebracht werden sollten. Zwei Meilen von Augusta wurde der „Protis“ von einem sardinischen Transport-Kriegsschiffe angerufen, an dessen Bord sich der französische Vizekonsul zu Syrakus befand. Der „Protis“ nahm denselben auf, ohne einem anderen zu gestatten, an Bord zu steigen, um es zu durchsuchen. Auf die Vorwürfe des Vizekonsuls, die Kapitulation verletzt zu haben, und dessen Aufforderung wieder umzukehren, verpflichtete sich der Kapitän nach Neapel zu fahren, wo er in der Nacht vom 8. auf den 9. Okt. ankam. Die Regierung von Neapel forderte hier den Kapitän des „Protis“ auf, die Soldaten, die er an Bord hatte, zu Lande und ohne Waffen fortzuschicken. Die Absicht der diktatorialen Regierung war, diese Soldaten zu Kriegsgefangenen zu machen, da sie die Kapitulation verletzt hätten. Dieser Beschluß hätte die französische Marine eine Rolle spielen lassen, die sie nicht übernehmen konnte. Der Vizeadmiral Lebarbier de Tinan, von dem Hergange unterrichtet, ließ den Prokurator wissen, daß er die Ausschiffung der königlichen Garnison unter solchen Bedingungen nicht zugeben könnte, und sollte er sie nach Gaeta unter der Einführung eines französischen Kriegsschiffes bringen lassen. Es wurde dann vereinbart, daß die Soldaten über ihren Wunsch in Gegenwart eines Adjutanten des französischen Admirals befragt werden sollten; 360 Soldaten verlangten nun, zu dem Könige zu stoßen, 200 bei ihren Familien zu bleiben und ein einziger wollte unter Garibaldi Dienst nehmen. Den nächsten Tag fuhr der „Protis“ mit den 360 Soldaten, welche in der königlichen Armee weiter zu dienen begehrten, nach Gaeta.

Die Mailänder „Perseveranza“ vom 20. Okt. meldet, daß bewaffnete Banden, welche mehrere neapolitanische Provinzen durchziehen und von Offizieren des aufgelösten Heeres geführt werden, in Molise eine reaktionäre Bewegung veranlaßt haben. Eine zur Unterdrückung abgesandte Abtheilung Garibaldianer wurde vernichtet. — Die Volksabstimmung in Sizilien ist auf den 29. d. festgesetzt. — Garibaldi wird erst nach Eintreffen neuer Verstärkungen gegen Capua die Offensive ergreifen können.

In Messina verweigern die Königlichen standhaft, eine Kapitulation einzugeben. Jeden Tag, schreibt man der „A. Z.“ aus Neapel vom 9. Okt., senden sie einige Bomben auf die Stadt und hören dafür auch täglich die Proteste der Konsuln an. Man hätte ihnen schon längst den Proviant verweigert, wenn man nicht ein ernstliches Bombardement fürchte.

Russland und Polen.

Petersburg, 13. Okt. [Die Reise des Kaisers nach Warschau; Selbstverbrennungen; Cholera.] Nachdem die Kaiserin gestern zum ersten Mal das Wochenbett verlassen, hat sich der Kaiser auch sogleich auf die Reise nach Warschau begeben, auf welcher er mehrere andere Städte besuchen wird. Da, wie eine telegraphische Depesche aus Berlin meldete, der Prinz-Regent von Preußen sich erst am 20. nach Warschau begiebt, der Kaiser also wahrscheinlich auch nicht viel eher dort sein wird, so wird der selbe in diesen Tagen eine ziemlich große Tour machen. Die Reise erscheint um so wichtiger, als bekanntlich die Leibeigenschaftssache immer noch fern von ihrer Lösung ist und die dadurch hervorgerufenen Zustände einen bedenklichen Charakter haben sollen, obgleich allerdings die Ordnung noch nirgends, wenigstens nicht in eindrücklicher Weise, gestört worden ist. Noch neugieriger ist man auf das Verhalten des Kaisers gegen den polnischen Adel. Daß seine berühmte Mahnung an diesen wegen seiner „Träumereien“ keinen Erfolg gehabt, weiß alle Welt, man beschäftigt sich heute so lebhaft, wie nur je in Polen mit diesen „Träumereien“. Eine zweite Warnung wird wohl nicht erfolgen, die Zusammenkunft in Warschau, wie die Zahl der dort anwesenden Truppen werden jedenfalls die nachdrücklichste Warnung gegen die Träumereien sein. Man braucht keine intime politische Verbindungen zu haben, um behaupten zu können, daß diese Angelegenheit zum Zustandekommen der Warschauer Konferenz wesentlich mitgewirkt hat und auf derselben eine wichtige Rolle

spielen wird. Man braucht nur die Presse verfolgt zu haben, welche Nationalitätspolitik in allen Welttheilen mit eben so viel Eifer als Freiheit trieb, als es ungünstig schien, damit zu spielen, und die sogleich zum Rückzuge blasen mußte, als der erste Verdacht auftauchte, daß die Folgen der ausgestreuten Lehre sich auch bis auf Polen erstrecken könnten, welches für die Blätter nie-mals existirt hat. Der Kaiser ist auf seiner Reise von dem Minister des Auswärtigen, Fürsten Alexander Gortschakoff, begleitet, der den Eisenbahntrein bestiegen hat, welcher den Kaiser von hier führte. Die Anwesenheit des Ministers des Auswärtigen in Warschau muß natürlich die Bedeutung der dortigen Zusammenkunft ungemein erhöhen und macht es sehr wahrscheinlich, daß politische Vereinbarungen wenigstens beabsichtigt sind. Das militärische Gefolge des Kaisers ist sehr zahlreich, wie gewöhnlich, die Großfürsten werden sich wohl etwas später erst nach Warschau begieben. — Ein auswärtiges Blatt läßt sich von hier berichten, daß sich die 30 legten „Staroveren“ im Gouvernement Olonez selbst verbrennen hätten. Die orthodoxe Kirche würde trotz aller christlichen Liebe ein gewisses Gefühl der Befriedigung haben, wenn wirklich die letzten Sekten auf diese oder jene Weise zu Grunde gegangen wären. Unglücklicherweise zählen sie noch zu vielen Hunderttausenden, die „Staroveren“ (Altgläubigen) sind die weitaus zahlreichste Sekte, und die orthodoxe Kirche muß schon juchen, sie, so gut es geht, einzeln zu befehren. Wir haben vor einiger Zeit eine Statistik der Selbstverbrennungen aus Janowitz mitgetheilt. Der Fall in Olonez ist vor mehreren Jahren vorgekommen. — Die Cholera ist in Astrachan mit ziemlicher Heftigkeit ausgebrochen. (Schl. 3.)

Warschau, 16. Okt. [Eisenbahnunfall.] Einem Telegramm aus Wilna zufolge, hat auf der Petersburg-Warschauer Eisenbahn zwischen Riga und Dünaburg bei Kreuzburg sich ein großes Unglück ereignet, wobei der Chefsingenieur Watson beide Beine verlor. Vier Personen sind auf der Stelle tot geblieben und vierzehn Personen mehr oder weniger verwundet. (Dest. 3.)

Warschau, 20. Okt. [Se. Maj. der Kaiser von Russland] ist heute Nachmittag 4½ Uhr hier eingetroffen, von einer zahllosen Volksmenge mit Enthusiasmus begrüßt worden und durch die Stadt nach Schloss Belvedere gefahren. Der Kaiser von Preußen wird im Schloss Lazienki, der Kaiser von Russland und der Prinz-Regent von Preußen werden in Belvedere wohnen. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürst Gortschakoff, wohnt im Schloss Lazienki. In der Stadt herrscht ein sehr reges Leben und sind viele Fremde bereits eingetroffen. Die Herren Baron v. Budberg und v. Balabine wohnen im Hotel de l'Europe, woselbst auch Graf Reichberg, der morgen eintrifft, Wohnung nehmen wird. Morgen wird die Grundsteinlegung zur Weichselbrücke stattfinden.

Asien.

Hongkong, 26. Aug. [Die chinesischen Rebellen.] Nach einem Bericht des „Times“ Korrespondenten griffen die Taipingsrebellen das Südthor von Shanghai am 18. August Nachmittags an und wurden durch einige Salven französischer Artillerie in die Flucht gejagt. Am nächsten Tage versammelten sie sich in der Stille bei einem „Boh-Saue“ und wurden abermals auseinandergejagt. Vorsitzender wurde die anstehende Vorstadt ganz niedergebrannt. In der Umgegend von Shanghai hatten die Rebellen unfähige Verheerungen angerichtet, jedes Dorf und Haus in Brand gestellt und die Einwohner geschlachtet. Die Zerstörung der Stadt Nautain im Mittelpunkt der Seidenbezirke hat sich leider bestätigt; vor dem March der Taipings gegen Shanghai war eine große Quantität Seide nach der Küste geschafft worden. Der Transport wird nun gefährlicher, und die Qualität wahrscheinlich geringer sein.

Lokales und Provinzelles.

Posen, 22. Okt. [Die nächste Stadtverordnung ist auf künftigen Mittwoch, den 24. d. Nachmittags 3 Uhr angezeigt. Die Vorlagen für dieselbe (vergl. d. Inserrate) sind zum Theil dieselben, welche schon zu der Sitzung der leichtverflossenen Woche auf der Tagesordnung standen, und damals nicht zur Berathung kommen konnten, weil die Versammlung nicht in beschlußfähiger Zahl besammelt blieb.]

K...e. Posen, 22. Okt. [Der Prozeß wider den Polizeirath Niederstetter] wurde am 18. d. M. in zweiter Instanz vor dem Kriminalsenat des Appellationsgerichts verhandelt. Wir haben in Nr. 166 dieser Blätter den Thatbestand ausführlich mitgetheilt, wiederholen jedoch heute zum näheren Verständnis die des Anklage zum Grunde liegenden Momente in Kürze dahin: Der Kaufmann C. R. war Gläubiger des Gutsbesitzers v. Kienkowki in Höhe von 5000 Thlr. und zielte darauf hin, da v. B. ohne einer Zahlungsverpflichtung nachzukommen, in's Ausland gegangen war, von dem Schwiegervater des v. B., dem Landrat a. D. v. Molzowksi, ein Wechsel-accept zur größeren Sicherheit zu erlangen. R. wandte sich deshalb an den Polizeirath v. M. und dieser ließ den v. M. im April 1853 bei seiner Anwesenheit in Posen aufs Polizeidirektorium laden, woselbst nach mehrstündigem Verhandlung v. M. den Wechsel unterschrieb. Die Anklage erbricht hier eine Röthigung (Str. G. B. § 215), weil der Polizeirath R. den Polizeivergängten Gertig beauftragt, den v. M. auf das Polizeidirektorium zu führen, weil R. und der mittelheilige Kaufmann R. dort den v. M., als er die Unterschrift des Wechsels verweigert, mit Denunziationen wegen Beträgerei zwischen ihm und seinem Schwiegersohn v. B. gedroht, weil der Angell, selbst dem v. M. vorgehalten, er würde, wenn er sich mit R. und M. nicht vergleiche, es mit dem Polizei- und Kriminalgericht zu ihm haben. Der erste Richter hat, nach der vor ihm stattgefundenen Beweisaufnahme auch tatsächlich für festgestellt erachtet, daß Niederstetter dem R. bei v. M. die nachgeführte Hülfe gewährt, und daß, um den Letzteren zu der Unterchrift des Wechsels zu bewegen, Angell sich durch Drohungen einer widerrechtlichen Röthigung schuldig gemacht. Im gestrigen Audientertermine bestreitet der Angell, auf's Neue seine Strafbarkeit. Wenn ihm eine Realisierung des v. M. vorgeworfen werde, so sei dies schon um deshalb unbegründet, weil der sehr verschuldete v. M. notorischt keinen festen Wohnsitz gehabt, auf eine andere, als die eingehaltene Weise also nicht zur Erfüllung seiner Verpflichtungen anzuhalten gewesen wäre. Sein Einschreiten halte er nicht nur für berechtigt, sondern auch geboten, weil v. M. und sein Schwiegersohn rücktlich des Guts Wydzierewice stimulierte Geschäfte vorgenommen, um die Gläubiger des Letzteren um ihr Geld zu bringen. v. M. selbst, der inzwischen verstorben, sei gar nicht vernommen, und habe nur schriftliche Beschwerden gegen ihn angebracht, die vom Polizeidirektorium und dem Oberpräsidenten als unbegründet zurückgewiesen worden seien. Die Unterschrift des Wechsels durch v. M. sei für diesen aber ohne Gefahr. Denn dieforderung des R. von 5000 Thlr. eingetragen auf Wydzierewice, war bei der Substauration ausgestanden, und durch die Unterschrift des Wechsels durch v. M. war v. B. delibert. R. hätte sich aber mit Recht über die ganze Prozedur zwischen v. B. und v. M. beklagen können, und sein des Angell, Einschreiten war demnach vollkommen berechtigt. Nebenwegen sei in der ersten Instanz eine Beschwerde des v. M. vom 11. Mai 1858 gar nicht verlesen. Diese ergibt aber, daß v. M. nirgends von einer Röthigung spreche. Bei seinem Erheben habe er sich gar nicht geweigert, das Accept zu unterschreiben. R. und M. hätten dem v. M. verschiedene Vorwürfe wegen simulierter Geschäfte gemacht, er, Angell, habe dem v. M. das Nachtragsgebot zur Konkurrenz vorgehalten, und hierauf sei schließlich eine Einigung zwischen den Parteien zu Stande gekommen. Dass von einer Röthigung nicht die Rede sein könne, folge schon daraus, daß R. verlangt habe, niederschreiben, wie er die Unterschrift des Accepts deshalb verlangte, weil Angell ihm den Rath fortsetzung in der Beilage.

gegeben, von dem Rechte Gebrauch zu machen, die ihm zedirten Hypothesen mit Arrest zu belegen.

Das zweite Vergehen im Amte betraf die dem Angell vorgeworfene vorsätzliche und rechtswidrige Verhaftung des Gelbgiebers Plewiewicz, welcher, dem Angell, auf dessen Befehl durch den Gendarmen Weiß sistirt, über Nacht in Haft gehalten worden. Die angeordnete Sitzung gründete sich auf eine von Pl. in der Zeit des vorjährigen italienischen Krieges in einem öffentlichen Latale gemachte Neuherzung: „Wenn es wieder losgeht, werden die Deutschen und Juden aufgehängt werden.“ Der Dolus wird darin gefunden, daß die Sitzung schon 14 Tage nach dem Vorfall stattgefunden, daß Pl., nachdem er vernommen, aber freigelaufen, über Nacht im Gefängnis festgestellt, und daß die Haft selbst um so weniger gerechtfertigt gewesen, als hiernach eine Verdunstung der Sach gar nicht mehr möglich gewesen. Die Vertheidigung des Angell, bei diesem Theile der Anklage beschreibt sich im Wesentlichen auf das schon früher Gesagte. Die Folgen des ital. Krieges seien heute noch nicht einmal abzusehen. Er habe geglaubt, in der gedachten Neuherzung die Mittwissenschaft einer strafbaren Handlung zu erkennen. Später habe er allerdings seine Meinung geändert. Schließlich bezeichnet der Angell, was ihm übrigens durch den Präsidenten verwiezen wird, das ganze gegen ihn gerichtete Verfahren als tendenziös. Im Betreff des Moiszejewitsch Falles, der sich schon vor 2 Jahren ereignet, hätten der Staats- und Oberstaatsanwalt die Anklage anfänglich zurückgewiesen, und jetzt sei sie auf höheren Befehl erhoben. Sein Verfahren gegen M. habe er, nachdem er mit seinem unmittelbaren Vorgesetzten Rücksprache gehalten, eingerichtet, und dasselbe sei nicht genehmigt worden. Die Pl. Angelegenheit betreffend, so sei anfänglich von der f. Regierung der Kompetenzkonflikt erhoben, der Minister des Innern demselben aber nicht beigetreten. In der wider ihn anhängig gewesenen Disziplinaruntersuchung sei er am 10. März cr. freigesprochen worden, und nur diesem Umstände, so wie dem, daß er in der Niegolewitsch Interpellationsangelegenheit nicht die ihm zugemutete Rolle habe übernehmen wollen, habe er es zuzuschreiben, daß er jetzt verfolgt werde.

Die Oberstaatsanwaltschaft weist in ihrem Plaidoyer zunächst die Behauptung des Angell zurück, daß das gegen den Angelflagten eingeleitete Verfahren tendenziöser Natur sei. Die Denunziation des v. M. sei erst zurückgewiesen, weil man derselben keinen Glauben schenke, weil das Einschreiten gegen den Polizeirath M. voraussichtlich keinen Erfolg gehabt hätte, da der Kompetenzkonflikt zu erwarten gewesen. Dann sei die Anklage auf Befehl des Chefs der Justiz erhoben worden. Unterblieben sei sie nicht etwa, weil das öffentliche Ministerium das Verfahren des Angell gutgeheißen, denn der von der f. Regierung ausgesprochene Ansicht, daß es in dem Ermessen der Polizeibehörden liege, Verhaftungen vorzunehmen, könne von dieser Stelle nicht begetreten werden. Es sei vielmehr die Aufgabe der Justizbehörden, daß die diskretionäre Handhabung der Strafgefechte durch die Polizeibehörde lediglich auf die vom Gesetz gezogenen Grenzen zurückgeführt werde. Wenn der Angell, der erste höhere Polizeibeamte in hiesiger Provinz sei, der deshalb unter Anklage stehe, so sei dies nicht einer etwa verwaltenden Tendenz, sondern lediglich der strafbaren Handlungsweise des Angell, zuzuschreiben. Der Letztere replizierte hierauf, daß die intrinierte Handlung vor 2 Jahren geschehen, daß damals ein anderes System geherrscht, daß damals die Tendenz von oben herab dahin gegangen, dem Polizeibereiche möglichste Ausdehnung zu verschaffen, und daß er sich dieser Tendenz nicht entziehen können. In der Sache selbst rejumt die Oberstaatsanwaltschaft, vertreten durch den Professor Dr. Mittelstädt, den Inhalt der bei dem Richter gepflogenen Beweisverhandlungen. Durch die von dem Angell angeführten neuen Thatsachen sei die thätsächliche Bestätigung des ersten Richters nicht erschüttert worden, da der Angell allein die Verantwortung trifft. Und dies müsse bejaht werden, da der seinem Vorgesetzten gemachte Vorwurf nicht dahin geht, daß Letzterer bei der Unterchrift des Wechsels durch v. M. und bei dem dabei beobachteten Verfahren irgendwie mitgewirkt. Wenn der Angell behauptet, daß durch die simulierten Geschäfte des v. B. und des v. M. ein Schaden entstanden, so wäre dies eine zivilrechtlich zu entscheidende Frage gewesen. Deshalb, und da dem v. M. nirgends eine strafbare Handlung nachgewiesen werden, sei das Einschreiten des Angell ein unbefugtes gewesen. Ein Kausalnexus zwischen dem Schaden und der Unterschrift des Wechsels bestehen aber nicht. Gleichzeitig hätte nicht bloß mit M. allein, sondern mit allen Gläubigern verhandelt werden müssen. Niemals sei es aber Aufgabe der Polizeibehörde, Schäden, wie die hier vorliegenden, zu befreien, sondern nur die Abhandlung strafbarer Handlungen herbeizuführen. Daß übrigens der Angell, selbst der Meinung gewesen, es handle sich hier nur um Zivilansprüche, gehe schon daraus hervor, daß von ihm nach geschlossener Verhandlung die Akten weggelegt wurden. Der Dolus liege also vornehmlich in der Nöthigung. Anlangend die Plewiewiczsche Verhaftung, so sei vom Angell, nicht behauptet, daß hier der Fall des §. 2 der Verordnung vom 3. Januar 1849 vorliege. Der erste Richter habe aus der Persönlichkeit des Angell, aus der von ihm zu Pl. auf dessen Läugnen gemachten Neuherzung: „Dann werde ich Ihnen ein Zimmer einkrämen, darüber nachzudenken“ die Überzeugung gewonnen, daß Angell das Bewußtsein gehabt, er vollziehe eine durch das Gesetz nicht gerechtfertigte Verhaftung. Demelben sollte zwar nicht der Vorwurf gemacht werden, daß er mutwillig gehandelt; der Dolus müßt nur darin gefunden werden, daß er nicht mit der nötigen Vorsicht und nicht strupulos gehandelt habe.

Nach all dem wird die Bestätigung des ersten Urteils verlangt (nach welchem bekanntlich Angell mit monatlichem Gefängnis bestraft worden). Nach langer Beratung beschloß und verkündete der Gerichtshof, daß die Sachverhandlung zu vertagen und die Beweisaufnahme zu reproduzieren sei.

Posen, 22. Okt. [Oper.] Über die neulich Aufführung des „Don Juan“, mit welcher die Opernvorstellungen für diesen Winter auf unserer Bühne eröffnet wurden, haben wir, unserem Versprechen gemäß, noch ein Referat zu geben, das namentlich auch denen, welche jener Vorstellung nicht beigewohnt, eine ungefähre Anschauung zu gewähren, versuchen soll von dem, was sich in der begonnenen Saison von unserer Oper erwarten lassen dürfte. Daß dies im Allgemeinen recht Erfreuliches, haben wir neulich schon angekündigt. Über das Meisterwerk Mozart's selbst und unsere Ansichten über Auffassung und Darstellung desselben haben wir seit Jahren wiederholt uns auch in d. Bl. ausführlich ausgesprochen, und wir müssen uns für diesesmal auf die Andeutung beschränken, daß wir in dieser Rücksicht uns zu der Ansicht des genialen E. T. A. Hoffmann bekennen, ohne grade so manche Extravaganzen seiner bisweilen phantastischen Ansichten zutheilen. Es ergiebt sich daraus, daß wir mit einer so zu sagen, bürgerlich prosaischen Darstellung dieses Werkes etwa im Genre der Konversationsoper, wie man sie auf so vielen Bühnen sieht, nicht zu befrieden vermögen; daß wir vielmehr den Hauptaccent auf den hochtragischen Konflikt legen, in welchen von Anfang an die Hauptpersonen gerathen; daß wir die erhabenste Poesie tragischer Leidenschaft, mit dämonischer Kraft, darin verkörpern und demgemäß auch das auftretende komische Element jenem Hauptmotiv nur als Folie und Kontrast becheiden untergeordnet sehen wollen, während man es häufig mit großer Selbstzufriedenheit und behaglichem Hervordringen sich ungebührlich und störend spreizen, den klassischen Stil der Oper grell zerreißen sieht, weil das dem rohen Haufen unter den Zuschauern am Meisten gefällt, und nicht eine verständnisvolle, poetisch finnige Verkörperung edler Kunstaufgaben, sondern wieherndes Beifallstöben ungebildeter und unverständiger Zuhörer das einzige und letzte Ziel so vieler sogenannter Bühnenkünstler ist!

Die Aufführung des „Don Juan“ auf einer Provinzialbühne ist stets ein Wagnis; giebt's doch so manche wohl dotirte und wohl akkreditirte große Bühnen, auf welchen sie seit lange schon in die Kategorie der mittelmäßigen und wenig befriedigenden Leistungen gehört. Ein zweites Wagnis aber ist's, eine neue Operngesellschaft mit dieser Oper zu introduzieren. Wenn dieses Wagnis

nun bei uns diesmal ein im Ganzen glückliches Resultat erzielte, so spricht das von vornherein für den guten künstlerischen Sinn der Darsteller, wie für den Ernst ihres Strebens, ihr Talent und ihre Leistungsfähigkeit. Aber je mehr das anzuerkennen, um desto sorgfältiger wird man sich zu hüten haben, im Vertrauen darauf sich einer Nonchalence hinzugeben, die mit dem Erträglichen zufrieden, das Streben nach höchstmöglichster Vollendung beeinträchtigt, und ohne ausreichende, hinlänglich zahlreiche Proben die Opernvorstellungen von gré mal gré unfertig oder doch nur nothfrei an's Lampenlicht treten läßt. Die vorhandenen Kräfte sind — man darf das aus jener ersten Aufführung schließen — tüchtig und sehr befriedigender Art (solche engagiert zu haben, ist ein Verdienst der Direktion); man wird also an sie folgerecht auch höhere Ansprüche zu stellen vollkommen berechtigt sein, und die Befriedigung derselben liegt im wohlverstandenen Interesse aller Theile. — Wenden wir uns jetzt zu kurzen Charakteristik der einzelnen Leistungen, so weit diese eine Vorstellung bei der wir auch das Auftreten vor einem fremden Publikum, in fremder Lokalität, in ungewohntem Ensemble und (wie uns dünkt) nach keineswegs vollkommen hinreichenden Proben in Rechnung zu ziehen haben, eine Unterlage dafür gewährt — zu einer Charakteristik also, die nicht als eine absolute angesehen werden will und kann, die im Laufe der Zeit vielmehr manche Modifizierung erleiden könnte.

Frl. Schiefe (Donna Anna) ging ein sehr guter Ruf voraus, und wir freuen uns, konstatiren zu dürfen, daß derselbe ein wohlverdienter gewesen. Eine angenehme Bühnenercheinung, lebendiger Mimik günstige Gesichtszüge, edle Haltung und eine große Gewandtheit erweckten schon von vornherein ein günstiges Vorurtheil. Eine schöne, sympathische und klängvolle, sehr tüchtig geschulte Stimme, sehr gute Aussprache (die mir allen bei der Oper thätigen Mitgliedern nachzuhören können), ein wohl durchdachter, begeistigter und gefühlvoller Vortrag, neben der sorgsam ausgebildeten Fähigkeit, durch eben so glückliche, als angemessen und sein angewendete Nuancen die scharf und bestimmt gezeichnete Gestalt sauber und reich zu koloren, und daneben ein dem Charakter klassischer Musik entsprechendes stilvolles Spiel, überall mit edlen Bewegungen vergesellschaftet: lassen sie als eine sehr tüchtige Repräsentantin ihrer dramatischen Erfolgspartie erscheinen. Ist man mit der Auffassung der Donna Anna durch unsre junge Künstlerin einverstanden, so muß man auch die konsequente und sichere Durchführung der Partie lobend hervorheben. Wir weichen indeß von dieser Grundanschauung ab, die unsrer Ansicht nach einen zu deutlich romantischem Charakter, und der leidenschaftlichen Liebes- und Nachglut der heiß entflammten Spanierin nicht genug Rechnung trägt. Dem entspricht es denn auch, daß das große Recitativ (Nr. 7), trotz des an sich künstlerisch gebildeten Vortrags, und die sogenannte Nacharie nicht zu dem tief ergreifenden Effekt gelangte, der den Zuhörer mit Bangigkeit und Grauen erfüllen soll (hier war auch die Behandlung der Stimme nicht energisch genug), und daß die Arie im letzten Akt, obwohl trefflich gesungen, zu sinnig sentimental (im Allegro nicht glänzend genug) erschien, um an den nothwendig bevorstehenden Untergang der Donna Anna glauben zu lassen.

Frl. Stübbecke erschien in der Partie der Elvira als eine achtungswerte Sängerin und Darstellerin. Die Stimme zeigte eine gewisse Schärfe, bisweilen einige Neigung zum Detonieren, und im Vortrag, wie im sonst recht gewandten Spiel vermischten wir noch die volle künstlerische Freiheit in der Beherbung der Rolle; es fehlt der charakteristische Ton, der dieselbe, trotz ihres scheinbaren Zurücktretens im Rahmen der Oper zu einer wahrhaft bedeutenden im Sinne des Komponisten gestaltet. Die Künstlerin schien von Besangenheit nicht frei, sonst hätte sie sicher das große Recitativ (Nr. 5) noch sicherer und reicher schattirt zu Gehör gebracht (beiläufig: durch unmotivirt wechselnde Mundstellung erlitten einzelne Tonphrasen Abbruch an Klarheit), und in dem darauf folgenden Rondo noch feiner nuancirt; wenn z. B. das Thema bei der ersten Wiederholung durchweg piano gehalten wird, so erhöht das wesentlich den Gesamteindruck. Daß Frl. St. zum Verzett des 2. Akts nicht rechtzeitig in der Scene war, würden wir nicht erwähnen (es trifft mehr den Regisseur als die Darstellerin), wenn nicht durch diese Störung in den ganzen Akt eine gewisse Unruhe gekommen wäre, die ihn in der Glätte der Gesamtausführung weit hinter den ersten zurücktreten ließ. Jedenfalls aber muß Elvira (und Don Ottavio nicht minder) im ersten Finale im weiten, verhüllenden Domino auftreten; sie können beide sonst unmöglich so lange von Don Juan und Leporello unerkannt bleiben. — Frl. Schott hat, aller Mühe ungeachtet, die sie auf ihre Berline verwendet, uns diesmal nicht befriedigt. Ihre leichte Beweglichkeit hatte etwas Manierirtes und dem Stil der großen Oper Widersprechendes. Berline ist nicht die Soubrette im gewöhnlichen Sinne und verlangt durchaus eine poetisch sinnige Durchgeistigung, bei aller Einfachheit und Naivität der Darstellung. Mozart's Kantilenen eigenmächtig verändern wollen, wie es Frl. Sch. am Schlusse der Arie Nr. 12, keineswegs mit Glück versucht, halten wir für ein tadelnswertes Unternehmen. Die Gründe entwickeln wir vielleicht später einmal.

Wenden wir uns nun zu dem Herrenpersonal, so fordert zunächst der Darsteller der Titelrolle, Hr. Grunow, unsre Aufmerksamkeit. Eine jugendlich frische Erscheinung, eine sehr klängvolle und weiche, wenn auch nicht allzu kräftige Stimme, gut und solid geschult, angemessener Vortrag, gewandtes, wohl nuancirtes Spiel, eine gute Dialogführung, elegante Manieren zeichnen ihn vortheilhaft aus, und seine Darstellung würde mehr als befriedigt haben, wenn er die höhere Potenz der Don Juan - Natur, das unleugbar in der Partie stark accentuirte (allerdings nicht im Sinne der modernen romantischen Schule) dämonische Element zur Anschauung gebracht hätte. So aber war in der Rolle, bei aller äußerer Angeschaffenheit und Befriedigung, zu wenig Poesie und zwingende leidenschaftliche Glut, und darin mag's wohl liegen, daß so manche Momente der Partie, z. B. selbst die Champagnerarie, weniger zündeten, als in der Ordnung gewesen wäre. Das Abschließen der Pistole am Schlus des 1. Akts dünkt uns, so oft man's auch anwendet, nicht passend; noch weniger aber die Apostrophe an die Manen Mozart's, die unbedingt die dramatische Illusion völlig vernichtet. — Der Leporello des Hrn. Schön ist unsern Theaterfreunden aus früherer Zeit her wohl noch in guter Erinnerung. Die Stimme des Sängers hat an Klang gewonnen, und wir bemerkten mit Vergnügen, daß er sonst wohl bisweilen zu stark aufgetragenen Buffo-Farben zum Vortheil des Gesamteindrucks wesentlich mä-

igte. Die leck und fast mit Hohn herausfordernden Seitenfälle auf Elvira in der Registerarie dürften aber der Situation kaum entsprechen. Uns dünkt, die Arie solle im Sinne des Komponisten kein Spott, sondern vielmehr eine Art, freilich aus der Seele Leporello's heraus, sehr platten und ordinären Trostes sein, den er gutmütig der verlassenen Geliebten seines Herrn zu spenden versucht.

Die schöne, sonore Stimme des Hrn. Kolter machte sich im Verzettino am Schlusse der 1. Scene sehr glücklich geltend. Leider ging die Wirkung der Mahnrufe des Komthurs vom Pferde herab durch sehr starkes Detoniren gänzlich verloren (die begleitenden Blasinstrumente sollten übrigens hinter der Statue aufgestellt werden), und auch im 2. Finale hatten wir in einzelnen Momenten Aehnliches zu beklagen. Wir hoffen, der junge Künstler werde bei seinem nächsten Auftreten diese Scharte auszumachen wissen. — Auch Herrn Hacker begegnete Aehnliches in der ersten Arie des Ottavio, und wir haben das wohl bei den genannten Künstlern auf augenblickliche Indisposition zu schließen. Hr. H. besitzt übrigens eine außerordentlich schöne, echte Tenorstimme, und hat auf deren Bildung viel Fleiß verwendet. Vortrag und Spiel ist durchaus ansprechend, sein und gewandt. Heldenpartien dürfen ihm übrigens wohl noch besser zusagen. — Hr. Behrens bekundete als „Masetto“ hübsche Stimme, Gewandtheit und Sicherheit in Vortrag und Spiel. — Die Chöre waren im Ganzen sicher, frisch und klangreich. Weshalb aber das ganze Personal bei dem sogenannten Freiheitschor im 1. Finale sich, gewissermaßen herausfordernd, gegen das Publikum vorbewegt, ist uns immer unbegreiflich und unangemessen erschienen, weil es die Illusion stört und in der erwähnten Stelle ja nicht im Entferntesten etwa von politischer Freiheit, sondern lediglich von gesellschaftlicher freier Bewegung, im Gegensatz zu den konventionellen Standesvorurtheilen, die Nede ist.

Das Orchester hielt sich, einige kleine Verstöße abgesehen, recht wacker, und auch im Akkompagnement ziemlich diskret. Die Inszenirung war anständig, wenn wir auch die Theilung des 2. Akts nicht zu billigem vermögen, und darauf aufmerksam machen wollen, daß beim Erscheinen des Geistes im 2. Finale nothwendig Dunkelheit auf der Bühne eintreten muß. Der Feuerregen am Schlus darfste trotz der Galerie, der so etwas ausnehmend zusagt, mit Vorheil wegbleiben; er könnte leicht sogar gefährlich werden. Der Komthur sollte wohl mit einer Fackel, der Situation gemäß, nicht mit einem Leuchter in der Hand auftreten. Auch wäre es angemessen, wenn im ersten Recitativ der Donna Anna, bei den bedügelichen Worten Ottavio's einer der Diener abginge, um ein Flacon zu holen. Doch wir müssen endlich schließen, obwohl wir noch Manches auf dem Herzen haben, was in den hier gegebenen flüchtigen und aphoristischen Andeutungen keine Stelle mehr finden konnten.

Trotz unserer kleinen Ausstellungen, die wir den darstellenden Künstlern nicht vorenthalten könnten und wollten, seien wir in der That auf die diesjährige Opernsaison erfreuliche Hoffnungen, denn es sind alle Mittel und Kräfte zu tüchtigen Leistungen vorhanden. Auch das Publikum schien diese Ansicht in lebhaften Beifallsbezeugungen und Hervorrufen befunden zu wollen und wir konstatiren gern, daß diese erste Opernvorstellung einen sehr günstigen Eindruck gemacht.

Dr. S. S.
8. d. Abends gegen 8 Uhr brach in Snowidow bei Gräf Feuer aus, wodurch das Wohnhaus des Wirths Kühn total niedergebrannte. Am 13. entstand in Scheune des Wirths Preuß gänzlich ab. Der Brandstiftung dieser beiden Feuer ist ein im Orte wohnender Wirth für dringend verdächtig, daß er sofort verhaftet und der Staatsanwaltschaft zu Gräf überliefert wurde. — Die Schaukommission für den Mogilnica-Flug im Buler Kreise, welche aus dem Landrat und noch zweien durch die Kreisversammlung gewählten Mitgliedern besteht, besteht in diesen Tagen die Strecken des Kreises, welche von den verschiedenen Armen der Mogilnica durchzogen werden, um zu prüfen, ob die Adjazenten ihren Räumungsverpflichtungen nachgekommen sind. Kontraventionen werden Beufs Bestrafung der Kontraventanten sofort zur Anzeige gebracht. — Die bedeutende Einnahme der Hauländer in diesem Jahre mögen sich nun auch Industrieller zu Nutze machen; so reisen jetzt hier Leinwandhändler herum, welche bereit sind, große Quantitäten Leinwand, sammt Pferd und Wagen äußerst billig zu verkaufen, wobei das kaufende Publikum gemeinhin jedesmal betrogen wird. Die Polizei ist indeß die Leute aufmerksam geworden und so haben sie sich denn wenigstens aus der Stadt schleunigst entfernt.

r. Wollstein, 20. Okt. [Katholisches Waisenhaus; Kartoffelernte; Preischießen; Produktschau.] Am 8. d. Abends gegen 8 Uhr brach in Snowidow bei Gräf Feuer aus, wodurch das Wohnhaus des Wirths Kühn total niedergebrannte. Am 13. entstand in Scheune des Wirths Preuß gänzlich ab. Der Brandstiftung dieser beiden Feuer ist ein im Orte wohnender Wirth für dringend verdächtig, daß er sofort verhaftet und der Staatsanwaltschaft zu Gräf überliefert wurde. — Die Schaukommission für den Mogilnica-Flug im Buler Kreise, welche aus dem Landrat und noch zweien durch die Kreisversammlung gewählten Mitgliedern besteht, besteht in diesen Tagen die Strecken des Kreises, welche von den verschiedenen Armen der Mogilnica durchzogen werden, um zu prüfen, ob die Adjazenten ihren Räumungsverpflichtungen nachgekommen sind. Kontraventionen werden Beufs Bestrafung der Kontraventanten sofort zur Anzeige gebracht. — Die bedeutende Einnahme der Hauländer in diesem Jahre mögen sich nun auch Industrieller zu Nutze machen; so reisen jetzt hier Leinwandhändler herum, welche bereit sind, große Quantitäten Leinwand, sammt Pferd und Wagen äußerst billig zu verkaufen, wobei das kaufende Publikum gemeinhin jedesmal betrogen wird. Die Polizei ist indeß die Leute aufmerksam geworden und so haben sie sich jetzt mehrere in der Stadt befinden. Es soll, wie ich erfahren, binnen Kurzem, da Räumlichkeiten jetzt vorhanden sind, mit dem Waisenhaus eine Kleinkinderbewahranstalt, wie solche bereits seit einigen Jahren in dem nahen Wroniaw bestehen, verbunden werden. Die Kosten will eine wohltätige adelige Dame tragen. — Die Kartoffelernte neigt sich mit Ausnahme der großen Dominien, die nicht Arbeitskräfte genug haben, ihrem Ende zu und fällt quantitativ gegen alles Erwartete gut aus. Selbst auf den Territorien von Siebel, Kreuz, Ruden u. c., wo seit vielen Jahren der Dürre wegen die Ernte sehr dürfte war, hat sie heuer einen reichlichen Ertrag geliefert. Die Qualität läßt indeß Manches zu wünschen übrig und es sind namentlich die meisten Kartoffeln zum größten Theil wässrig. — Bei dem vorgestern, am Geburtstage Fr. L. H. des Prinzen Friedrich Wilhelm von den hiesigen Schützengilde veranstalteten Preischießen, das der Dachdeckermeister seit den besten Schuß. — Mit der am 24. d. in Unruhstadt stattfindenden Sitzung des Karlsruher landwirtschaftlichen Vereins wird eine Produktentwertung verbunden sein. — Bromberg, 20. Okt. [Nebenfall; Industrie; geistl. Konzert.] Gestern Abend ist dem Besitzer von dem nahe gelegenen Gute Kruschin v. Grul auf seiner Rückkehr nach Hause ein erhebliches Unglück widerfahren. Als er gegen 9 Uhr Bromberg verließ und bei dem Krug in Czyszkowje vorbeigefahren war, wurde seinem Pferde die Stränge durchgeschnitten, so daß der Wagen stehen blieb. Gleich darauf erhielt Hr. v. G. einen furchtbaren Hieb über den Kopf. Er sprang vom Wagen und eilte unter den grauflächigen Schmerzen bis zum genannten Krug, wo ihn die Besinnung verlor. Er wurde nach Skolo gefahren und ärztlicher Behandlung übergeben. Der Zustand soll bedenklich sein, da der Schädel bedeutend verletzt ist. Man vermutet, daß ein Bernsteingräber (auf der Besitzung des Hrn. v. G. befindet sich nämlich eine Bernsteingräberei), der des Dienststahls verdächtig sein soll, die That verübt habe. Es erregt dieser Vorfall bei uns um so mehr Theilnahme, als Hr. v. G. ein Mann ist, der für industrielle Unternehmungen großes Interesse an den Tag legt. So hat er z. B. auf seiner Besitzung außer der Bernsteingräberei eine rationelle Blutegelzucht eingerichtet. Die Anlage ist freilich erst im Entstehen

und zählt vorläufig nur 3 Mutterteiche und ein Quarantinebassin, doch ist sie auf einige 20 Bautins berechnet, welche der Besitzer im Laufe eines Jahres zu vollenden und mit edten Blutegeln aus der Bokowina, Perlen und Syrien zu bevölkern gedenkt. Es beachtigt, wie man hört, später Esel eigener Zucht (frisch aus den Teichen) zum halben Preise an die Apotheken und Krankenanstalten im ganzen Umfange der Monarchie zu liefern. — Das am Donnerstag zum Beifall des hiesigen Kirchenbaus in der evang. Kirche von dem Musiklehrer Graha hier mit Dilettanten (der Chor war über 100 Personen stark) arrangierte geistliche Konzert, der erste Theil des Oratoriums „Paulus“, war ziemlich zahlreich besucht und hat eine Bruttoeinnahme von 63 Thlrn. bei einem Entrée von 5 Sar. pro Person ergeben.

Eine Bemerkung über die Sprach-Reklamation einiger Polen.

Unter dieser Überschrift enthielt vor einiger Zeit das „Br. W.“ folgenden Artikel: „Mehrere der polnischen Bewohner des Großherzogthums Posen verlangen jetzt mit Ungezügeln von der Staatsregierung, daß die Behörden und namentlich die Gerichte mit ihnen Polnisch und nicht Deutsch verhandeln — correspondiren sollen, weil sie sonst nicht ihre Verfügungen annehmen würden und was dergleichen mehr ist. Sie vergessen aber, daß es ihren Altvorden in West- und Südpreußen bis zum Tilsiter Frieden 1807 nie einfiel, ein solches Verlangen zu stellen. Sie vergessen, als darauf das Herzogthum Warschau in's Leben gerufen wurde, daß die polnische Staatsregierung gleich von vornherein verordnete, daß fortan allein in polnischer Sprache verhandelt, jede Urkunde über Privatrechte polnisch abgesetzt werden sollte, ohne Rücksicht auf die deutschen Bewohner; selbst in den Städten Bromberg, Thorn, Lissa, Fraustadt u. s. w., worin Deutsche die Mehrzahl der Einwohner ausmachten, und daß damals nicht einmal eine deutsche Nebenverhandlung gutgeheissen, obgleich viele der dafür angestellten Notare nicht Deutsch verstanden, nicht vereidete Dolmetscher zugezogen wurden. Sie übersehen dabei, daß die Reklamirenden nur einen kleinen Theil der polnischen Bewohner des Großherzogthums ausmachen, der größere Theil, die erst durch Preußens Herrscher zu freien Eigenthümern ihrer Besitzungen aus der bisherigen Leibesgenossenschaft gezogenen Bauern mit den Deutschen aber gar nicht an jene Veränderung denken. Sie mißverstehen sogar gänzlich die ihnen in dem Patente vom 15. Mai 1815 von dem Monarchen bei der Wiederbesitznahme der Provinz aus eignem Antriebe — motu proprio — zugesagte Vergünstigung in den darin an die polnischen Bewohner gerichteten Worten: 1) „Ihr werdet meiner Monarchie einverleibt, ohne Eure Nationalität verläugnen zu dürfen“, sie sind also dadurch Preußen — nicht Staat im Staat — geworden, und können sich ihrer Abstammung nach für Polen halten und ausgeben, aber mehr auch nicht. 2) „Eure Sprache soll neben der deutschen in allen öffentlichen Verhandlungen gebraucht werden“. Die polnische Sprache also soll in öffentlichen Verhandlungen nicht allein, im Gegentheil nur neben der deutschen gebraucht werden, die deutsche soll also die Landessprache, wie sich auch das schon von selbst versteht, und die polnische nur die Nebensprache sein. Das Verlangen der reklamirenden Polen, für sie in jener Hinsicht nur die polnische Sprache zu gebrauchen, steht sonach mit dem gedachten Patent in geradem Wider spruch. Sie könnten danach doch nur neben dem Deutschen auch im Polnischen mit ihnen zu verhandeln begehen.“

In Betreff der polnischen Sprache, besonders für privatrechtliche Verhältnisse, warum es sich doch vorzüglich handelt, ist deren Gebrauch durch das Gesetz vom 9. Februar 1817 noch näher präzisiert. Nach diesem Gesetze sind beide Sprachen, die deutsche und polnische, nach dem Bedürfnisse der Parteien Geschäftssprache, jedoch mit den Einschränkungen: a) daß die Korrespondenz der Gerichte mit Behörden nur Deutsch, und b) wenn in einem Prozesse beide Theile nur der polnischen Sprache mächtig sind, in dieser der öffentliche Vortrag, die Aufnahme der Verhandlung und Entschei-

dung geschehe, bei Verschiedenheit der Sprachen der Parteien dagegen es der Aufnahme eines deutschen oder polnischen Nebenprotokolls nicht bedürfe, und die Leitung der Sache nach der Sprache des Klägers sich richten soll; c) daß wenn der Kläger der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist, in der deutschen Sprache verhandelt werden soll; d) in Kriminal- und fiskalischen Sachen sollen aber bei angeklagten Polen, welche der polnischen Sprache allein mächtig sind, bloß die Protokolle über ihre Vernehmung in ihrer Sprache aufgenommen, die Erkenntnisse dagegen ohne Unterschied nur Deutsch abgesetzt werden. Nach diesen Grundsätzen des Gesetzes ist hier zu Lande seit länger denn 40 Jahren verfahren worden, ohne daß die polnischen Einwohner je eine gegründete Erinnerung dawider erhoben hätten, und gegenwärtig haben sie um so weniger Grund dazu, als die jetzige Generation derselben in den 45 Jahren, seit sie wieder dem preußischen Staate einverlebt sind, früher waren die in Südpreußen seit 1793, und die in Westpreußen im ganzen Neubrandenburg seit 1772 — also zusammen über 58 resp. über 80 Jahre Preußen), in den allenthalben im Großherzogthum eingerichteten Schulen, alle, namentlich die reklamirenden polnischen Bewohner, Deutsch gelernt, des Deutschen mächtig sind, was ihnen allen auch unentbehrlich ist, wenn sie Universitäten, namentlich deutsche, besuchen wollen. Dies können sie gar nicht widerlegen; denn es sprechen dafür nur zu laut unzählige Bürger und Bauern, Kaufleute und Handwerker, Schullehrer und Geistliche, Beamte und Abgeordnete zu beiden Häusern des Landtages. Es tritt also jetzt schon der Fall ein, wo die Bestimmung des Gesetzes vom 9. Februar 1817, welches den Gebrauch der polnischen Sprache nur nach dem Bedürfnisse nachgiebt, zur allgemeinen Anwendung kommt, „daß nämlich dieses Bedürfniß damit sein Ende erreicht hat“; da die polnischen Bewohner und insbesondere die petitionierenden der deutschen Sprache mächtig geworden sind.

Diese kurze Auseinandersetzung dürfte die Grundlosigkeit der Reklamation der dafür agitierenden polnischen Preußen außer Zweifel sezen. Schoppe, jetzt Justizrat und Rechtsanwalt in Bromberg, und früher in Südpreußen preuß. Richter.“

Strombericht.

Oborniker Brücke.

Am 19. Okt. Kahn Nr. 241, Schiffer Gottf. Neßband, Kahn Nr. 143, Schiffer Joh. Grafunder, Kahn Nr. 1887 Schiffer Karl Reppnach, Kahn Nr. 28, Schiffer Christ. Reppnach, Kahn Nr. 711, Schiffer Fried. Hämmerling, Kahn Nr. 142, Schiffer Otto Müller, Kahn Nr. 430, Schiffer Fried. Sade, und Kahn Nr. 9114, Schiffer Karl Stein, alle acht von Berlin nach Posen leer; Kahn Nr. 658, Schiffer Stanisl. Kołak, Kahn Nr. 159, Schiffer Steph. Wołkowski, und Kahn Nr. 1381, Schiffer Joh. Weißpennig, alle drei von Stettin nach Posen mit Steinkohlen; Kahn Nr. 934, Schiffer Fried. Lehmann, von Birke nach Posen mit Blauersteinen; Kahn Nr. 1036, Schiffer Joh. Piel, von Stettin, und Kahn Nr. 7033, Schiffer Joh. Kaim, von Berlin, beide nach Posen mit Gütern; Kahn Nr. 208, Schiffer Joh. Kriek, von Berlin nach Posen mit Kalksteinen; Kahn Nr. 2024, Schiffer Heinrich Schley, von Berlin nach Posen mit Salz; Kahn Nr. 158, Schiffer August Schellmann, von Landsberg, Kahn Nr. 431, Schiffer Karl Babel, und Kahn Nr. 17, Schiffer David Zimmermann, beide von Berlin, alle drei nach Posen mit Breitern.

Am 20. Okt. Kahn Nr. 2222, Schiffer Wilh. Geisler, Kahn Nr. 1583, Schiffer Ludw. Geisler, Kahn Nr. 162, Schiffer Aug. Hinze, Kahn Nr. 150, Schiffer Aug. Bartels, Kahn Nr. 232, Schiffer Ludw. Witsfelder, Kahn Nr. 5432, Schiffer Math. Bajer, Kahn Nr. 130, Schiffer Nikol. Kołoski, Kahn Nr. 6495, Schiffer Ludw. Macholle, Kahn Nr. 721, Schiffer Karl Petersch, Kahn Nr. 152, Schiffer Heinrich Wiese, Kahn Nr. 4788, Schiffer Gottf. Michaelis, alle elf von Berlin nach Posen mit Salz; Kahn Nr. 2208, Schiffer F. Ultmann, von Stettin nach Posen mit Gütern; Kahn Nr. 766, Schiffer Rud. Stein, von Stettin, Kahn Nr. 137, Schiffer Ludw. Buchat, Kahn Nr. 5034, Schiffer Wilh. Pinno, Kahn Nr. 165, Schiffer Karl Simms, und Kahn Nr. 1363, Schiffer Mich. Düsterhoff, alle vier von Berlin, sämtlich nach Posen leer.

Kosten, den 3. Oktober 1860.

Die Direktion der Korrektionsanstalt.

Nothwendiger Verkauf. Königliches Kreisgericht zu Posen, Abtheilung für Civilsachen. Kosten, den 27. April 1860. Das dem Kaufmann Alexander Gadebusch und seiner Ehefrau Julie geb. Wilcke gehörige Grundstück in der Altstadt Posen sub Nr. 57 belegen, abgeschäfft auf 17,779 Thlr. 1 Sgr. 5 Pf. zufolge der nebst Hypothekenchein in der Registratur einzubezahlenden Taxe soll am 23. November 1860 Posen. 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhaftirt werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung ihre Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Proclama.

Königliches Kreisgericht Schneidemühl, den 25. Februar 1860. Nothwendiger Verkauf. Das im Dorfe Morzewo, Chodziesen einer Kreises, sub Nr. 7 belegene, den Franz und Rosalie geborenen Kacur, verwitwet gewesenen Glomowicz — Prankischen Cheleuten gehörige Grundstück, abgeschäfft auf 5202 Thlr. 11 Sgr. 8 Pf. zufolge der nebst Hypothekenchein und Bedingungen in unserer Registratur einzubezahlenden Taxe soll im Termine den 23. Februar 1861 Posen. 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle verkauft werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung

Angelommene Fremde.

Bom 21. Oktober.

SCHWARZER ADLER. Lehrer Amplewski aus Wreschen, Landwirth Schall aus Fraustadt und Gutsb. v. Solonicki aus Grodzisk. BAZAR. Frau Gutsb. Gräfin Kwiecka aus Kobylni, die Gutsb. v. Chlapowska aus Szoldy, v. Kożutki aus Modliszewo, v. Buchowksi aus Pomarzaniki, v. Guttrau aus Parzyz und v. Laczanowski aus Pogorzella. HOTEL DE BERLIN. Gutsb. v. Wilkofski aus Chwalibogowo, Gutsb. pächter Bartels aus Herzberg, Frau Bürger Naganowska aus Dakow, Dr. med. Seeli aus Berlin und Kaufmann Boas aus Görlitz.

DREI LILLEN. Gutsb. pächter Polczyński aus Mogilno. KRUG'S HOTEL. Handelsfrau Dumke aus Deutsch-Wartenberg, Privater Schöfer aus Kupferhammer und Sänger Pixinger aus Brunnen. ZUM LAMM. Kaufmann Gärtnert aus Breslau, die Handelsleute Wolff, Holländer und Tarns aus Meseritz, Kolporteur Schulz aus Königsberg und Geschäft. Reisender Leder aus Breslau. PRIVAT - LOGIS. Rittergutsb. v. Eschepa aus Broniewice, Wilhelmstraße Nr. 10.

Bom 22. Oktober.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Lieutenant im 5. brandenburgischen Grenadier-Regiment Nr. 48 v. Dolsnitz aus Küstrin, Kr. Ger. Rath Buch aus Glogau, Baumeister Hinze aus Zirk, Rechtsanwalt v. Trampczynski und Frau Rentier v. Trampczynski aus Schroda, Zimmermeister Stein aus Lissa, die Wirtsch. Inspektoren Klug aus Werino und Szafarkiewicz aus Bonynowie, die Rittergutsb. v. Swinarski aus Gókalyn und v. Swinarski aus Dobornik, die Kaufleute Nischbeter aus Dessau und Pinner aus Berlin.

SCHWARZER ADLER. Gutsb. v. Malczewski aus Swinary und Dekonom Stegemann aus Groß-Rybn.

BAZAR. Kreisrichter v. Potworowski und die Gutsb. Graf Poniatowski und v. Unrug aus Wreiten, v. Potworowski aus Gola, v. Raczkowski aus Godzientowo, Spynekowski aus Pietrowo, v. Paliszewski aus Gembic und v. Chlapowski aus Brodnica.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Gutsb. Dembowksi sen. und jun. aus Polen, v. Bielowski sen. und jun. aus Smusjewo, Wertschöpfer Kuric aus Frankfurt a. O., die Kaufleute Rosenzweig aus Strzelnowa, Elan und Gaillard aus Berlin.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDEN. Gutsb. v. Mareński aus Moraczewo, Delonom v. Heyne aus Kruszwica, die Kaufleute Linger und Stengel aus Nürnberg, Rosenthal, Herrmann, Müller und Meyer aus Berlin, Dessaier aus Suhl, Schmidt aus Remscheid, Sternberg aus Schneidemühl, Heymann aus Stettin und Engler aus Chaux de fonds.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Rittergutsb. v. Bandelow nebst Frau aus Dobryca, v. Dobrycki aus Baborowo und v. Dobrycki aus Bombelin, die Rittergutsb. Frauen v. Baranowska aus Marijewo und Wirth aus Lopienno, Rechtsanwalt Livernier und die Kaufleute Schwestern aus Berlin, Bangenberg aus Leipzig, Geißler aus Frankfurt a. O., Bauch aus Gmünd, Schaumberg aus Stettin, Schlesinger sen. und jun. aus Breslau.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsb. v. Koszutski aus Jankowa, v. Wolniewicz aus Dembicz, v. Morawski aus Jurkowo, v. Modlibowska aus Kromotice, v. Trampczynski aus Bielawy und v. Dobrski aus Niekrzaw, die Rittergutsb. Frauen v. Zafrewska aus Baranowa und v. Pomska aus Grabianowa, Major v. Prittwitz aus Breslau, Prem. Lieutenant im 6. brandenburgischen Inf. Regt. Nr. 52 v. Hirschfeld aus Kroesen, Lieutenant im 1. polnischen Inf. Regt. Nr. 18 Graf Handenberg aus Spremberg, Lieutenant im 6. brandenburgischen Inf. Regt. Nr. 52 Kr. v. Schenkendorff aus Sorau, prakt. Arzt Dr. Borch aus Kroesen, Rechtsanwalt Weiß aus Schroda, die Kaufleute Hartich aus Breslau und Steffens aus Wulfrath.

HOTEL DE PARIS. Die Kaufleute Klug aus Gnefen und Löwenstein aus Danzig, Partikular Guderian aus Wargowo, die Gutsb. v. Giednicki aus Otorowo und v. Lutomski aus Zaborowo.

HOTEL DE BERLIN. Inspector Nitlaß aus Mikuszewo, die Kaufleute Werner aus Borek, Wollmann sen. und jun. aus Schrimm und Guttentag aus Breslau.

BUDWIG'S HOTEL. Kaufmann Spig aus Chodziesen und Delonom Kosnowski aus Domintewo.

DREI LILLEN. Die Gutsb. Nehring aus Nehringsdalde und Sojka aus Briesen.

GOLDERNER ADLER. Die Kaufleute Cohn, Baruch, Ungar, Raphan und Schwiniarski aus Schroda, Brenner Uch aus Targowagdorff und Handelsmann Baruch aus Samoczyn.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Sitzung der Stadtverordneten zu Posen

am 24. Oktober 1860 Nachmittags 3 Uhr.

Gegenstände der Verhandlung: 1) Wohnungsentzündigung für drei Lehrer. 2) Entlastung der Rechnungen über den Theatersfonds pro 1858, über den Fonds der Hundesteuer pro 1858, über den Betriebsfonds der Gasanstalt pro 1858/59, über den Fonds der Armenkasse pro 1858, über den Rumfort'schen Suppenfonds pro 1856, 1857 und 1858, über den Schuldentlastungsfonds pro 1857 und 1858. 3) Notatenbeantwortung über die Rumfort'sche Suppenfonds-Rechnung pro 1855, über die Baurechnung pro 1853—58 und Betriebssrechnung pro 1856—58 der Gasanstalt, über die Depositorechnung pro 1856, Marshallsfonds-Rechnung pro 1858, Hundesteufonds-Rechnung pro 1856 und 1857. 4) Anschaffung eines Personen- und Feuerlöschensiliens-Transportwagens. 5) Wahl der Mitglieder zur Einschätzungscommission für die klassifizierte Einkommensteuer pro 1861. 6) Bewilligung von Mehrausgaben. 7) Zahlung einer Vergütung an den Verföhrerungsverein für die Baumschule am ehemals Günther'schen Garten. 8) Abschaffung der Laudenialpflicht von dem Grundstück Nr. 131 Schroda. 9) Verpachtung der Jagd auf der Bocianka pro 1861—63. 10) Zahlung eines früher auf das Grundstück Nr. 172 Altstadt bewilligten Darlehns. 11) Wahl der Beisitzer bei den Stadtverordnetenwahlen. 12) Regulativ zur Erhebung der Einkommensteuer. 13) Verpachtung der Fleischkarren auf dem neuen Markt. 14) Schiedsmannswahlen. 15) Bezirksarmen-Vorsteherwahlen. 16) GewerbekonzeSSIONen. 17) Persönliche Angelegenheiten.

Bekanntmachung.

Hierzu haben wir auf Donnerstag den 25. d. M. Vormittags 10 Uhr in unserem Geschäftsräum im hiesigen Intendanturgebäude, Wallstraße Nr. 1, einen Termin anberaumt, zu welchem kantonsfähige und sonst qualifizierte Unternehmer ihre versiegelten Offerten, mit entsprechender Aufschrift versehen, an uns einzureichen haben. Die Lieferungsbedingungen können in den üblichen Geschäftsräumen vor- und Nachmittags, bei uns eingesehen werden. Nachgebote bleiben unberücksichtigt. Posen, den 18. Oktober 1860. Königliche Garnisonverwaltung.

Bekanntmachung.

Die Lieferung nachstehender, bei der Korrektionsanstalt zu Kosten während des Zeitraums vom 1. Januar 1861 bis 1. Januar 1862 zum

Verbrauch kommenden Gegenstände soll im Submissionswege vergeben werden:

- 1) die Mundvorrate für 400 bis 500 Personen,
- 2) das Brennöl, circa 50 Zentner,
- 3) die Talglicht und die Seife,
- 4) die Schreibmaterialien,
- 5) die Drucksachen,

Die Lieferungsbedingungen sind jederzeit im Bureau der gebrochenen Anstalt einzusehen, und öfferten der Anstaltsstellung bis spätestens zum 31. Oktober c. Frankfurt einzufinden.

Kosten, den 3. Oktober 1860.

Die Direktion der Korrektionsanstalt.

aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben im Lokale des hiesigen königlich-prinzlichen Rentamtes Termin anfehl, zu welchem Pachtbewerber unter folgenden Bedingungen eingeladen werden:

- 1) Zum Bieten werden nur diejenigen zugelassen, welche sich vorher und spätestens am Tage vor dem Biettermin über ihre Verhältnisse, namentlich über ihre landwirtschaftliche Befähigung und über den Besitz eines disponiblen Vermögens von

ad a. 12,000 Thlr.

b. 8,000

c. 5,000

d. 10,000

e. 6,000

f. 6,000

ausgewiesen haben.

- 2) Das jährliche Pachtgelder-Minimum ist auf

ad a. 2,500 Thlr.

b. 1,600

c. 700

d. 1,200

e. 1,200

Englische Sprache.

Von meiner Reise zurückgekehrt, beginne ich sowohl in als auch außer meiner Wohnung den Priv. Unterr. in Gramm., Konvers., verbunden mit Lektüre engl. und amerik. Zeitschr. wie der. Für diejenigen, die sich der Marine widmen wollen und für Auswanderer werden bejedere Kursus eingerichtet.

Mühlstraße Nr. 5B.

Carl Meyer, Lehr. d. engl. Spr. Zimmerleute u. Maurer erhalten gründlichen Zeichnen-Unterricht; so wie zum Meister-Cramer vorbereitet.

Scharwenka, große Gerberstr. 5.

Tanz-Unterricht.

Etwas gefällige Anmeldungen erbitte ich: Hôtel de France, Etage I., Zimmer 19.

A. Eichstaedt, Tanz- und Ballett Lehrer.

Vom 1. November c. an beabsichtigt Unterricht im Schneidern, Weißnähen und sonstigen weiblichen Handarbeiten zu ertheilen.

Minna Gundel geb. Wiese, Gartenstraße Nr. 13.

Zur Begegnung der vielseitig an mich gerichteten Anfragen zeige ich an, daß ich zur Aufnahme von Verträgen, Schuldverreibungen &c. &c. wie gewöhnlich an den Gerichtstagen in Pinne den 24. und 25. dies. Mts. daselbst sein werde.

Samter, den 21. Oktober 1860.

Der königliche Rechtsanwalt u. Notar **Ahlemann**.

Heilung für Stotternde.

Zur Aufnahme am Stottern Leidender bin ich täglich anzutreffen Nachmitt. 3—4. Die Heilung wird in der möglichst kürzesten Zeit bewirkt. Auswärtige erhalten ihre Instruktionen schriftlich.

Dr. Loewenstein, Arzt, Schuhmacherstr. 19, Posen.

Für Kropfleidende!

Die Base des Unterzeichneten hat, ungeachtet Anwendung vieler Mittel, 35 Jahre an einem Kropfleid gelitten und ist nun hieron geheilt.

Lehner, Gerichtshalter in Mengkofen (Niederbayern).

Wegen näherer Auskunft wende man sich franco unter Chiffre L. Nr. 34. an Herrn Otto Molten in Frankfurt a. Main.

Portland-Cement,

in anerkannt guter Qualität, verkauft unter Garantie für Rechnung der Fabrik zu Fabrikpreisen mit Hinzurechnung der Fracht

Eduard Ephraim, Hinterwallstraße 114.

Der Verkauf englischer Steinkohlen für auswärtige Rechnung wird, jedoch nur lastweise, zu ermäßigten Preisen wieder fortgesetzt.

Moritz Victor, gr. Gerberstr. 35.

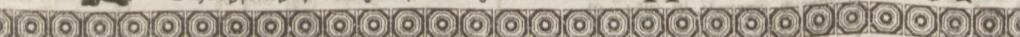
Giecht- und Rheumatismus-Leidenden, so wie Allen, die sich gegen diese Uebel schützen wollen, halten unsere **Waldwoll-** Erzeugnisse zu geneigter Berücksichtigung empfohlen.

Näheres darüber gratis und Alleinverkauf in dem Tapisseriegeschäft von **Eugen Werner**, Friedrichsstr. 29.

Die Waldwollwaren-Fabrik in Remda am Thüringer Walde.

Bernhard Rosenthal,

Schloßstraße, im Hause des Herrn Philipp Weitz jun.



Das Tapisserie-Geschäft von A. Schöneich,

früher Breslauerstraße Nr. 6, ist nach

Friedrichsstraße 33, vis-à-vis der Landschaft,

verlegt, und in seinen Räumlichkeiten bedeutend vergrößert.

Reichhaltigste Auswahl aller Artikel und billigste Preise bei prompter Bedienung werden auch in dem neuen Lokal den geehrten Kunden zugestichert.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich jetzt

Friedrichsstraße Nr. 33 a, vis-à-vis der Landschaft, wohne und Bestellungen aller in mein Fach schlagenden Artikel im Tapisseriegeschäft daselbst entgegen genommen und stets prompt effektuirt werden.

Offene Stellen.

Mein Wirtschaftsbeamter hat sich angekauft, und da ich die Stelle sofort beziehen will, so können sich zuverlässige, praktisch ausgebildete Deponenten melden. Gehalt 50—60 Thlr. nebst freier Station.

Budislaw bei Gonzawa. Klahr.

Damen, in Puz geübt, finden sofort Beschäftigung bei Marie Elean, Schloßstr. 2.

Ein thätiger Landwirth, der bereits seit

Jahren Güter am Rhein und in Westfalen elbständig bewirthschaftet, über

Leistungen und Solidität die vortrefflich.

Für die unglücklichen Christen in Syrien sind

Fälsche bei uns eingegangen: H. R.

Posttempel. Schrimm 1 Thlr.

Posen, den 22. Oktober 1860.

Die Zeitungsexpedition von W. Deder & Co.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß wir am heutigen Tage auf hiesigem Platze, alten Markt Nr. 66, unter der Firma

Gebr. Tobias

eine

Tuch- und Modewaaren-Handlung für herren

eröffnet haben.

Dieses Unternehmen dem Wohlwollen eines hohen Adels und geehrten Publikums zur geneigten Beachtung empfehlend, zeichnen

Posen, den 21. Oktober 1860.

hochachtungsvoll

Adolph Tobias.

Lippmann Tobias.

Eine gr. Stute, 9½ J. a. 4½ gr., gut gebaut, stark u. fehlerfrei, geritt, gefahren und zur Zucht geeign., 8 verl. St. Martin 22, 2 Tr. Der Bockverkauf in hiesiger Stammfahrserei

beginnt am 1. November. Schussen bei Schlichtingsheim, den 19. Oktobr 1860.

Dr. Jul. Kühn.

Der Bockverkauf aus der Stammfahre zu Weichnitz bei Glogau beginnt den 1. November c. Nur edle Thiere von 5—8 Pfund Schurgewicht werden verkauft.

In Chmielno bei Rydzowit stehen 200 fette Hammel zum Verkauf.

Gummischuhe für Herren, Damen und Kinder empfohlen

S. R. Kantorowicz, Wilhelmstraße 16.

Fluide Impériale. Das vorzuglichste Mittel, die Haare in 20 Minuten natürlich braun oder schwarz zu färben, in Eisglas à 25 Sgr.

Obiger Artikel ist in Posen vorhanden bei

J. J. Heine, Markt 85.

Das von dem amerikanischen Chemiker

Hovl entdeckte

Ruthenium.

welches als beispiellos sicheres Mittel gegen

radikale Vertilgung der

Hühneraugen, Warzen und

anderer Hautverhärtungen

bereits in Amerika, England und Frankreich

eine grosse Verbreitung gefunden hat, be-

steht in einer Flüssigkeit, welche mit einem

Pinsel auf die Hautverhärtung gebracht, die-

selbe in wenigen Tagen gänzlich zerstört und

auflost, und zwar ohne jede Operation und

Schmerz.

Der Preis einer Dosis Ruthenium incl. Pin-

sel und Gebrauchsweisung ist 6 Sgr., wo-

für es in Posen in der Papier-, Schreib-

und Zeichenmaterialien-Handlung von A.

Löwenthal & Sohn, Markt, unterm

Rathause Nr. 5, zu haben ist.

Grünk. süße Weintr. à 2 Sgr. p. Pfd. b. Kletschoff.

Täglich frische, süße Weintrauben à Pfd.

1½ und 2 Sgr. bei

Louis Rosenberg, Mühlstraße 3.

Besten astr. Caviar bei A. Remus.

Tapisserie - Waarenhandlung

von **Eugen Werner**, Friedrichsstraße 29, (vis à vis der Lindenstrasse), werden zum Färben und Reinigen wollener, seiden, baumwollener und aller anderen Stoffe für eine auswärtige Färberei und Wasch-Anstalt Aufträge fortwährend entgegengenommen.

Größte Auswahl in Wolle, Vigognia, Estremadura, echt engl. Zwirnen; eben so das Neueste in wollenen Capotten, Peleinen, Hermeln, Häubchen, Shawls u. s. w. empfiehlt zu billigsten Fabrikpreisen die Posamentier- und Bandhandlung von

M. Zadek jun., Neustr. 4.

Frischen Astrachanischen

Caviar und frische Kieler

Sprotten empfiehlt

Isidor Appel, neben der königl. Bank.

Gute mehrlaue gelbe und rothe

Eckartoffellen empfiehlt

Radecki in Löwczyn.

NB. Bestellungen nehmen entgegen

W. F. Meyer & Co., Wilhelmstraße Nr. 2.

Schiller - Botterie.

Auf vielseitiges Verlangen übernehme ich die Einsendung der Lose zur Deutschen Nationallotterie nach Dresden, die Einforderung der Gewinne daselbst, deren Transport und Vertheilung in Posen, wofür eine Provision von 5 Sgr. pro Los gezahlt wird. — Jedem Losinhaber wird über die Aushändigung des Loses eine Quittung ertheilt.

D. Fromm, Markt 88.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft direct von Hamburg nach New-York vermittelst der Postdampfschiffe der Gesellschaft:

Hammonia, **Borussia**, **Saxonia**, **Bavaria** und **Teutonia**. Passage: I. Cajute: Pr. Crt. Thlr. 150, II. Cajute Pr. Crt. Thlr. 100, Zwischendeck

Pr. Crt. Thlr. 60, Beköstigung inclusive.

Die Expeditionen finden regelmässig am 1. und 15. jeden Monats statt.

Desgleichen expediert obige Gesellschaft ihre rühmlichsten bekannten Segelpacketschiffe

am 1. November nach New-York.

Nächste Nachricht über Fracht und Passage ertheilt

August Bolten, **Wm. Miller's Nachfolger**,

Schiffsmakler. Hamburg, Admiraltätsstrasse Nr. 37,

so wie der für den Umfang des Königreichs Preussen concessionirte und zur Schliessung

gültiger Verträge bevollmächtigte

Generalagent **H. C. Platzmann** in Berlin,

Louisenplatz Nr. 7.

Das Tapisserie-Geschäft von A. Schöneich,

früher Breslauerstraße Nr. 6, ist nach

Friedrichsstraße 33, vis-à-vis der Landschaft,

verlegt, und in seinen Räumlichkeiten bedeutend vergrößert.

Reichhaltigste Auswahl aller Artikel und billigste Preise bei prompter Bedienung werden auch in dem neuen Lokal den geehrten Kunden zugestichert.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich jetzt

Friedrichsstraße Nr. 33 a, vis-à-vis der Landschaft, wohne und Bestellungen aller in mein Fach schlagenden Artikel im Tapisseriegeschäft daselbst entgegen genommen und stets prompt effektuirt werden.

Offene Stellen.

Mein Wirtschaftsbeamter hat sich angekauft, und da ich die Stelle sofort beziehen will, so können sich zuverlässige, praktisch ausgebildete Deponenten melden. Gehalt 50—60 Thlr. nebst freier Station.

Budislaw bei Gonzawa. Klahr.

Damen, in Puz geübt, finden sofort Beschäfti-

tigung bei Marie Elean, Schloßstr. 2.

Ein thätiger Landwirth, der bereits seit

Jahren Güter am Rhein und in Westfalen elbständig bewirthschaftet, über

Leistungen und Solidität die vortrefflich.

